

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittag; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Nr. 102.

Mittwoch den 25. August 1886.

XXV. Jahrgang.

Dr. Aufferer in Windisch-Feistritz.

Immer neue Seiten gewinnt unser Abgeordneter dem deutsch-nationalen Programme ab, von immer neuen Standpunkten entwickelt er dasselbe vor seinen Wählern, um ihnen den Grundgedanken desselben: alle Fragen lediglich vom Standpunkte des Wohles und Wehles unseres deutschen Volkes aus zu entscheiden, möglichst mündgerecht und geläufig zu machen. — Am letzten Samstag besprach Dr. Aufferer im Kasino zu Windisch-Feistritz vor seinen dortigen Wählern zunächst die Gründe, welche den Deutschen Klub veranlaßten, sich von der alten liberalen Partei loszusagen und sich selbstständig zu konstituieren. Diese, auch für die Stellung und das Verhältniß der beiden Klubs, welche das liberale Lager jetzt bildet, wichtige und bedeutsame Erörterung wurde von Dr. Aufferer mit der Darlegung eingeleitet, wieso es gekommen, daß die eigentliche alte, bloß liberale Partei die Grundlage einer großen Parteiorganisation von maßgebender Bedeutung zu bilden, aufgehört hat. Es sind heute, zeigt Redner, bereits wesentlich andere Elemente, welche der Bildung der Parteien zur Grundlage dienen, als aber die Schlagwörter der Freiheit und des Liberalismus. Nationale und sozial-reformatorische Momente sind heute ungleich wichtiger. Das nationale Moment ist in allen jenen Ländern zu Tage getreten, wo nationale Gegensätze bestehen und es hat sich gezeigt, daß es auch in Oesterreich nicht möglich ist unter einer anderen Flagge, als unter der nationalen eine dauernde Parteiorganisation zu gewinnen. Auch sämtliche andere Parteien haben sich in diesen Ländern unter dem nationalen Banner konstituiert, so in Ungarn, Kroatien, Böhmen, Mähren und auch im österreichischen Polen. Dadurch ist auch bei den Deutschen eine Parteigruppierung, welche auf rein liberalen Prinzipien basiert, auf die Dauer nicht mehr haltbar geworden. Ja, es war nicht einmal mehr genügend und ausreichend, den nationalen Gedanken mit Beibehaltung und auf Grund der rein liberalen Basis bloß etwas schärfer zu betonen. Die nationale Partei mußte sich auch unter den Deutschen vollständig auf eigene Füße stellen und der Anfang dazu wurde mit der Bildung des Deutschen Klub gemacht. Derselbe ist erst der

Beginn der Bildung einer großen nationalen Partei der Deutschen in Oesterreich. Damit dieselbe aber bestehen kann, muß sich erst ein Umschwung der ganzen Verhältnisse im Volke und in der Auffassung vorbereiten. Die Deutschen müssen lernen jede Frage von dem Standpunkte auszufassen: Gereicht die Angelegenheit zum Wohle unseres deutschen Volkes oder nicht.

Ein anderer Standpunkt zur Parteibildung sind die sozialen Reformen. Es hat sich nicht allein in Oesterreich, sondern auch in allen übrigen Ländern gezeigt, daß die ganze Gesellschaftsordnung in den letzten Jahrzehnten eigentlich nur darauf gerichtet gewesen, daß sich die ganze Kraft und Macht nur an das Kapital angeklammert hat und daß kapitalstärkige Menschen im Stande waren die geringer dotierten Leute aufzufangen und dadurch alle Macht an sich zu bringen. Dieser Umschwung ist namentlich dadurch herbeigeführt worden, daß durch die großen Verkehrsmittel, besonders die Eisenbahnen sich die Kapitalkräfte in großen Unternehmungen vereinigten, welche Sammelpunkte desselben bildeten und bald auf alle übrigen Verhältnisse einen Druck ausübten. Diese großen Unternehmungen umfaßten nicht wie die ehemaligen Herrschaften einen kleinen Kreis, sondern ganze Länder und Reiche und damit ist auch das Kapital eine internationale Macht geworden. Damit ist es bald so weit gekommen, daß alle jene, welche nicht kapitalstärkig waren, und sich auch nicht, wie bei Aktiengesellschaften, durch Zusammenlegung kräftig machen konnten, daß vor allem jene, welche nur auf die Arbeit ihrer Hände oder auf ihre geistige Arbeit angewiesen waren, dem Kapitale dienstbar wurden, so daß nicht der den Nutzen aus einer Unternehmung zog, welcher die Arbeit leistete, sondern der, welcher das Geld besaß. Alles, was an positiver Arbeit geschaffen worden, ist nicht dem zu Gute gekommen, für den es geschaffen worden, und auch nicht dem, der es geschaffen, sondern nur dem, der das Geld hergeben hatte. Viele Jahrzehnte hindurch ist man auf diesen Uebelstand gar nicht aufmerksam geworden, die Bildung der großen Kapitalisten ist so unauffällig vor sich gegangen, daß man auf den vollendeten Umschwung erst aufmerksam wurde, als die Unzufriedenheit sich bereits

gewaltthätig bemerkbar machte, als die sozialistischen und anarchistischen Bestrebungen zu Tage traten. Erst dann hat man Beobachtungen angestellt und hat gesehen, daß es Einzelnen gelungen war die ganze Kraft des Volkes aufzufangen und sich selbst und gewisse Institute zu bereichern. Die notwendige Konsequenz war die Ansammlung großer unglaublicher Kapitalien in den Händen von Einzelnen und die noch viel unglaublichere Verarmung der arbeitenden Klasse. Wenn sich das in dieser Weise fortsetzen würde, wie es begonnen hat, so würden wir außerordentlich schwierigen sozialen Revolutionen entgegen zu sehen haben und ist es klar, daß es heute gar nicht mehr möglich ist, daß sich eine politische Partei konstituiert, welche die sozialen Reformen nicht auf ihre Fahne schreibt. Alle Parteien betonen gleichmäßig die Nothwendigkeit sozialer Reformen. Alle sagen gleichmäßig, man müsse dahin arbeiten, daß Derjenige, welcher eine Arbeit leistet, auch den Nutzen von derselben genießt. Man könnte sich nun über den gegenwärtigen Zustand noch einigermaßen trösten, wenn man immer sagen könnte, daß Derjenige, welcher Kapitalien ansammelt, auch immer zugleich eine eben so große Summe moralischer Grundsätze gewinnen würde. Aber das ist nicht der Fall. Im Gegentheil, die Grundsätze werden um so lockerer, je größer die Summen sind, die sich in einer Hand vereinigen. Es ist jetzt eine gewisse moralische Verrohung, insofern es sich um die Erwerbung von Geld handelt, eingetreten. Wir nennen diese Verrohung in der Regel Korruption. Es handelt sich dabei nicht immer um direkte Bestechung, sondern in vielen Fällen bloß um lockere Grundsätze. Was ein ehrlicher anständiger Mensch nicht thut, das thut der, welcher heute die Korruption betreibt, indem er etwas ausführt um Geld zu erwerben. Man kann dabei irgend ein offenkundiges Verbrechen nicht konstatiren, aber jeder anständige Mensch würde ein solches korruptes Vorgehen unehrenhaft und unmoralisch nennen. Daraus hat sich nun in letzter Zeit eine solche Lockerung namentlich der, dem deutschen Volke stets eigen gewesen moralischen Grundsätze ergeben, daß es berechtigt ist, daß eine nationale Partei wie der Deutsche Klub auch die Beseitigung der Korruption auf seine Fahne schreibt.

Schluß folgt.

Die Jubelfeier des Grazer Männergesangvereines.

Vorüber sind die Tage der Festesfreude und Verbrüderung, welche in der Landeshauptstadt deutsche Sänger der Alpenländer mit den deutschen Sangesbrüdern aus dem stammverwandten Deutschen Reiche zur Feier des vierzigjährigen Bestandes unseres ersten heimischen Gesangvereines vereinigt haben. Verrauscht ist wohl der Festjubel, was aber nicht vergeht, was unvergänglich fortlebt in den Herzen aller Theilnehmer, das ist das neu gestärkte und neu befestigte Nationalgefühl, welches in jedem Deutschen unserer Lande mächtig emporlodert, wenn ihm gegönnt ist Aug' in Auge die Brüder aus dem glorreich erstandenen Reiche deutscher Nation zu grüßen.

Dazu kommt noch die alles bewältigende, Herz und Sinn fesselnde Macht des deutschen Liedes, die der Vorstand des Jubelvereines als Festredner im Stephanien-Saale so treffend an der Hand der Geschichte des deutschen Choraliebes nachwies. Noch lebt in der Erinnerung der älteren Mitglieder das Jahr 1848 fort, welches auch die Sängervelt zu Thaten fortriß. „Allüberall, — sagte Dr. Gustav Kokošchinegg, — ertönten volkstümliche und nationale Lieder, wie: „Was ist des Deutschen Vaterland“, „Die Wacht am Rhein“, „Deutschland, Deutschland über Alles“ u. a. m.

Wohl lächelten Viele von oben herab über die schwärmerischen Träumer. Doch was die Sänger aus der Seele des Volkes heraus immer und immer wieder sangen, das erfüllte sich früher, als diese Weisen es sich träumen ließen, denn: Lied wird That — früh oder spät.

Und daß der Grazer Männergesangverein sich nebst seiner künstlerischen Aufgabe stets vor Augen hielt, daß er nie die Fühlung mit seinem Volke verlieren dürfe, daß ihm eine Stelle in der Reihe der Kämpfer für deutsche Art und Sitte zukommt, das sicherte ihm von jeher die Zuneigung des Volkes und er erntet heute am Tage seiner Jubelfeier den Lohn dafür, daß er in künstlerischer und nationaler Beziehung seine Pflicht gethan.

„Die Sänger sind“, wie Dr. Kokošchinegg weiter so treffend sagte, „Kämpfer für unseres deutschen Stammes Art und Sitte, sie haben stets hochzuhalten des deutschen Volkes größten Schatz: das deutsche Lied!“

„Und so rufe ich“, schloß der Redner, „den lieben Sangesbrüdern, deren Führer zu sein ich die Ehre habe, mit unserem Dichter zu: „So zieht denn in's Jahrhundert weiter — Der Vater wie dem Enkel werth, — Bauleute ihr und Glaubensstreiter, — Friedesinnend und doch kampfbewehrt. — Hinan! voran! so geh'n die Bahnen, — Die Euch ein Gott im Busen weist, — Der deutsche Geist rausch' in die Fahnen, — Denn er ist auch ein heil'ger Geist!“

Und dieser deutsche Geist, der im deutschen Liede lebt und pulst, er gibt den Pflegern dieses Liedes und vor allem den Veranstalter solcher echt deutscher, echt pangermanischer Verbrüderungsfeste, wie es vor kurzem der Besuch der Turner aus Sachsen, wie es jetzt die Jubelfeier des Männergesangvereines gewesen, auch eine hohe, eine erhabene nationale Weihe.

Den Höhepunkt erreichte die Festesfreude und echte deutsche Sangesbrüderlichkeit dem übereinstimmenden Urtheile aller Theilnehmer zufolge bei dem Frühschoppen im Rosenhain, der von Morgens halb zehn Uhr bis Abends fünf Uhr dauerte. Das einstige Jesuitenrefektorium, es war am verflossenen Sonntage zum Sängerefektorium geworden. Damen und Herren in ländlicher Tracht bewirtheten dieselben.

Nachdem Büffet und Keller ihre ersten Dechargen gegeben, entwickelte sich die fröhlichste Frühschoppen-Stimmung, die bald hier, bald dort neue Impulse empfangend, anhielt bis in die späte Nachmittagsstunde. Chor- und Quartettvorträge wechselten mit zündenden Reden, hier löste ein gelungener Scherz eine Lachsalve, dort rief eine spontane Ovation zustimmenden Beifall hervor, hier begrüßten sich alte Freunde, dort wurden Verbrüderungen bei schäumendem Pokal geschlossen. Dem bekannten Wiesbadener Weinkönig W. Wilhelmi gaben die „Kellner“ eine Ehrenkappe aus grünem Sammt, unser Weg-

Die künftige Reichsraths-session.

Nur noch eine kurze Spanne Zeit trennt uns von dem Beginne der reichsräthlichen Thätigkeit. — Wenn es überhaupt jetzt schon gestattet ist, den künftigen Reichsrathsverhandlungen ein Horoskop zu stellen, so ist der Ausblick, der sich bei dieser Gelegenheit eröffnet, ein ziemlich düsterer. Denn mehr als je brodelnd und zischt es in dem Herdenschmelzer der Majorität. Wohin man blickt, nichts als Unmuth und Unzufriedenheit über nicht gewährte Konzessionen! Am ungeberdigsten benehmen sich die Tschechen mit ihren famosen Bankforderungen. Zwar dürfte die neuliche Rundgebung des leitenden ungarischen Blattes, die mit ihrem gewissermaßen ironischem quod non so seltsam zu den süßen Liebeswerbungen der tschechischen Blätter kontrastirt, die chauvinistischen Politiker an der Moldau ein wenig abkühlen. Aber selbst diese Forderung ist nicht unsummig genug, daß sie nicht ihre parlamentarischen Baalspriester fände, die bereit wären ihr Blut für den nationalen Götzen zu verspritzen. Und so können wir es heuer im Parlamente ganz gut erleben, das die Frage entsteht, ob nicht den von der österr.-ung. Bank zu emittirenden Noten in Galizien neben dem deutschen Texte ein tschechischer, polnischer, windischer, italienischer und ruthenischer und in Transleithanien neben dem ungarischen ein deutscher, kroatischer, serbischer, rumänischer und slowakischer beige druckt werden solle. — Segnungen der Versöhnungsära!

Aber auch die andern interessanten Nationalitäten fühlen beim Anblick des schweren Stückes Arbeit, das Graf Eduard Taaffe heuer noch zu bewältigen hat, ihre alten Schmerzen wieder erwachen. So verpufft die große „slowenische Nation“ ihre ganze Volkskraft mit der fortgesetzten Abfassung von Memoranden, die von ihren einflußreichsten Vertretern (Hohenwart, Gödel Vannoy u. A.) nicht unterschrieben werden. Armes, unglückliches Volk, dessen gerechtes Begehren nach nationaler Gleichberechtigung in Schule und Amt an der persönlichen Abneigung von Männern wie Baron Winkler und Schmidt-Zabierow scheitern muß!

Vollends düster sieht es im klerikalen Lager aus. Wienbacher, dessen mit rührender Regelmäßigkeit wiederkehrende Unbotmäßigkeit nahezu sprichwörtlich geworden ist, hat wieder einen neuen Rummel angezettelt, indem er die gesammte Rechte der Korruption zieh. Seine Parteigenossen in Tirol sind ihm die Antwort nicht schuldig geblieben und so lodert im ultramontanen Lager heller Streit, der schließlich damit beigelegt werden wird, daß Wienbacher bis auf Weiteres dem Lichtensteinklub — erhalten bleibt.

Verhältnißmäßig noch am ruhigsten führen sich die Polen auf. — Ihre Verstimmung entspringt nicht unlaute Motiven. Theils ist sie eine Nachwirkung der Petroleumzolldebatte, theils rührt sie von den ungünstigen Nachrichten her, die aus dem Ministerium des Innern via Lemberg über den Stand der galizischen Flußregulierungsarbeiten, in die Öffentlichkeit dringen. Wir müssen bei diesem Anlasse daran

errinnern, daß es die Vertreter der Linken waren, welche seinerzeit im Ausschusse warnend ihre Stimme erhoben, mit der Regulirung der galizischen Flüsse nicht eher zu beginnen, bevor nicht die unumgänglich notwendigen Vorarbeiten vollendet wären. An dieser Fahrlässigkeit scheitert jetzt das ganze Projekt.

Dergestalt sieht es bei jener Majorität aus, die mit patriotischer Opferwilligkeit das schwierige Werk des Ausgleiches mit Ungarn zustande bringen soll. Wenn aber die unterschiedlichen Fraktionen der Rechten keine Lust verspüren werden, auf nationale und wirtschaftliche Konzessionen zu verzichten? Was dann? Wird Graf Taaffe wiederum durch seinen Freund, den Herrn Schagkantzler, mit der ihm eigenthümlichen „Formgewandtheit“ die Kabinettsfrage stellen lassen, um dann, wenn selbst dieses äußerste Pressionsmittel nicht mehr versängt, nach drei Tagen zu erklären es sei nicht so ernst gemeint gewesen, die Regierung beharre nicht mehr auf ihren ursprünglichen Forderungen? Werden wir wieder das unerquickliche Schauspiel erleben, daß der Opposition die Aufgabe zufällt, den Staat gegen die unersättliche Begehrlichkeit der Reichsrathsmehrheit in Schutz nehmen zu müssen?

Bur Geschichte des Tages.

Die Ultramontanen Lichtensteinscher Färbung sind jetzt betrefß der Schule faust wie die Tauben; sie ziehen die Bevölkerung noch nicht in den Streit und erinnern nur in der Presse an ihre Wünsche, damit diese nicht vergessen werden. Der Kampf soll beginnen, wenn der Zeiger der hochfürstlichen Uhr die Stunde weist.

Die Schützen von Böcklermarkt stehen verblüfft von der Entschiedenheit, mit welcher ihr Ober-Schützenmeister Baron Pino beim Kaiserschützen die sofortige Entfernung der schwarzrothgoldenen Fahne befohlen. Die Liebedienerei, Bedientenlosigkeit hatte nicht den Handelsminister Freiherrn von Pino zum Abgeordneten und Ober-Schützenmeister gewählt; nachdem er durch den schneidigen Angriff des Deutschen Klubs gestürzt worden, soll er wohl gar die deutsche Fahne hochhalten, welche dieser Klub voranträgt in allen parlamentarischen Stürmen? Die byzantinische Duselei der Böcklermarkter hat diese Strafe verdient.

Die Versöhnung der Sachsen und Magyaren, von welcher gewisse Blätter berichten, ist eitel Gesunkener. Die unabhängigen Zeitungen jenseits des Königslandes muß man lesen; die täglichen Schmerzensschreie soll man hören und wissen soll man, daß gerade die unwissendsten, hochmüthigsten und rücksichtslosesten Regierungsbeamten dorthin gesandt worden, um die Deutschen zu unterdrücken. Unsere Stammgenossen in Siebenbürgen sind wahrlich nicht von dem Holze, aus welchem Versöhnungsmeier geschnitten werden.

Die Cholera in Kroatien tritt naturgemäß dort am verheerendsten auf, wo das Elend ihr den Weg gebahnt. Nun sollte der Rechtsstaat helfen; allein so wie er bisher seine Pflicht versäumt, kann er sich auch jetzt noch nicht zur Erfüllung derselben entschließen und ist Alles was er leistet, daß

sich seine Behörde an den Edelsinn der Bevölkerung wendet, damit diese den Nothleidenden beispringe. Sie vermag aber nicht zu springen und käme zu spät, auch wenn sie könnte und wollte.

Das Opfer liegt — die Halbamtlichen und Diplomaten steigen nieder! Fürst Alexander, zur Heerschau nach Widdin gekommen, wurde von Verschworenen gefangen genommen und abgesetzt, und ist nach den widersprechenden Berichten nur noch ungewiß, ob er bereits außer Landes gebracht worden oder noch gefangen ist. Mit Hilfe des Rubels wurde dieses Werk des schändlichsten Undanks und niederträchtigsten Verrathes ausgeführt und befinden sich unter den Verschworenen auch der Ministerpräsident und der Kriegsminister. Rußland hat im Einverständnisse mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland gehandelt und scheint auch die Pforte von dem Plane gewußt zu haben. England stellt sich auf die Seite des Battenbergers, der sicher wieder zurückkehrt, sobald Volk und Heer ihn rufen. Ob jedoch Fürst Alexander neuerdings in Sophia einzieht, oder eine Kreatur Rußlands an seine Stelle tritt: die Orientfrage rollt sich wieder auf und wer diese Wendung am meisten beklagen muß, das wird Oesterreich-Ungarn sein.

Eigen - Berichte.

Lichtenwald, 16. August. [E.-B.] (Falsch benunziert!) Vor gerade zwei Monaten erschien in der „Marburger Zeitung“ ein aus Lichtenwald übersendeter Eigenbericht, welcher eine „Nächtliche Ruheföhrung“, die der k. k. Gerichtsadjunkt Levec, der k. k. Steuerinspektor Djubic aus Rann, der k. k. Steueramtskontrollor Raitsch, der k. k. Steueramtsadjunkt Otto, die Schreiber Kramer und Tansche und der Gastwirth Simontschitsch, mit Ausnahme des Steueramtsadjunkten Otto, der zur Ruhe mahnte, dadurch veranstalteten, daß sie in vorgerückter Nachtstunde vor dem Gasthause des Franz Simontschitsch „einen Vardenschör“ anstimmten. Dieser Eigenbericht hat eine, für unsere Verhältnisse bezeichnende Nachgeschichte. Als nämlich der Artikel hier publiz geworden und die betreffende Nummer von Hand zu Hand gegangen, lenkten die Windischen alsbald den falschen Verdacht der Verfälschung auf den Verzehrungssteuerbestellten Druschkowiz, der ihnen schon längst ein Dorn im Auge war. weil er, ein im Uebrigen vollkommen ruhiger Mann, sich als Anhänger der deutschen Partei stets offen bekannte und auch Mitglied des Deutschen Schulvereines ist. Nebst der kleinen Liebenswürdigkeit, die Druschkowiz nun alsbald von den Windischen, unter denen sich der noch in Untersuchung befindliche Notariatschreiber Tansche diesmal besonders hervorthat, durch Darbringung einer Ragenmusik — die in Lichtenwald jedenfalls auch nicht unter die Rubrik der nächtlichen Ruheföhrungen fällt, falls sie eben von den windischen Marktpervaken höchst persönlich selbst ausgeht — erfuhr, wurde derselbe außerdem auch noch fälschlich benunziert. Der windische No-

haider wurde von den Wiesbadenern auf den Schultern durch die Menge getragen. Die Wiesbadener, die Hannoveraner, die Kärntner trugen unter stürmischem Beifall abwechselnd Quartette vor, worunter insbesondere das Quartett, welches die Wiesbadener den Damen zu Ehren sangen, hervorzuheben ist. Der Grazer Männergesangsverein trug mehrere wirksame Chöre vor.

Plötzlich entstand eine ungewöhnliche Bewegung auf dem Plage vor dem Refektorium. Viele stiegen auf Tische und Stühle, man rief: „Die Damen vor“ — „Den Bürgermeister in die Mitte“ — dann ertönte ein Trompetensignal, Herr Leopold Bude rief: „Stillgestanden“ und photographirte die Gruppe, welche sich dann sofort wieder in stets wechselnde Bilder auflöste.

Auch hier kam mitten im Gewoge der fröhlichsten Fröhlichschoppenstimmung das, mit dem deutschen Gesänge allerorten und stets innig verbundene Nationalgefühl zu mächtigem Durchbruche, als der treffliche, national begeisterte Redner aus Nürnberg, Herr Rudolf, in die weittragenden Worte ausbrach: „So weit die deutsche Zunge klingt, dies Vaterland, dies liebe deutsche Vaterland, es lebe hoch!“

Der Abend desselben Tages versammelte sämtliche Sänger und namentlich auch einen reichen Kranz jangesfreundlicher Damen beim Festkommerse in den weiten Räumen der Industriehalle.

Mächtige nationale Chöre wie „Stimmt an mit hellem, hohem Klang“, „Die Wacht am Rhein“ und „Das deutsche Lied“ wechselten da mit künstlerisch vollendeten Liedervorträgen einzelner Vereine

und Sänger und mit zündenden, von der reinsten nationalen Begeisterung getragenen Reden ab. Hier war es, wo der ehrwürdige Altbürgermeister von Graz Herr Dr. W. Kienzl die nationale Bedeutung des deutschen Liedes in stürmisch begrüßten Worten charakterisirte.

Das ist's ja — sagte der Redner — was dem deutschen Liede seinen unvergleichlichen Werth verleiht, daß es so reich und mannigfaltig ist wie das Leben der Nation selbst, daß es das ganze Denken und Fühlen, Thun und Treiben der Nation widerspiegelt, und daß Alles, was tief im Charakter des Volkes ankert, sei es sein Schmerz, sein Haß, oder seine Liebe, seine Lust, in bald tief wehmuthsvollen, bald zornigen, bald fröhlichen Tönen seinen treuen Ausdruck findet, wie in keinem anderen Lied dieser Welt. Die deutsche Nation hat Ursache, ihren Liederchatz heilig zu halten, er soll ja ihr Evangelium sein, aus dem sie Ausdauer und Selbstvertrauen schöpft in den Zeiten der Bedrängniß, Muth und Begeisterung in den Tagen der Entscheidung. Eine Nation, die ihre Lieder der Vergessenheit anheimfallen läßt, entschlügt sich selbst ihrer Eigenart und ist dem Untergange geweiht. Wenn irgend eine Nation ein Recht hat, stolz zu sein auf ihre Lieder, so ist es die deutsche. (Beifall.) — Schon der römische Geschichtschreiber schreibt von der Lieder- und Sangeslust der blauäugigen blondgelockten Germanen, von den Schlachtgefängen, die, vom Schilde herabgesungen, ihren Muth im Kampfe befeuerten. Von jenen alten, grauen Zeiten an, in welchen die Altvordern ihre fröhlichen Gelage durch feurige Heldengesänge würzten, durch das ganze Mittelalter an den Glanzzeiten

der Minne- und Meisterfängerei vorüber bis in unsere Tage geht durch das ganze Leben des deutschen Volkes ein Zug der Gesangesfreudigkeit, der insbesondere an den deutschen Universitäten in den fröhlichen Kneipliedern, in den begeisterten Freiheitsliedern der Burschenschaften seinen frischesten Ausdruck findet, und in den Tagen der tiefsten Erniedrigung Deutschlands, gleichsam geweckt durch die Schlachtgefänge aus dem Teutoburgerwalde, entstehen die Liedertafeln, jene Vereine freiheitsbegeisterter Sänger, welche sich bald über ganz Deutschland verbreiteten und endlich nach langen, langen Jahren als Vorboten der herannahenden Geistesfreiheit die Grenzen Oesterreichs überschritten und überall, soweit die deutsche Zunge klang, festen Fuß faßten. Es will damit nicht gesagt sein, daß die deutschen Liedertafeln den corsischen Welteroberer bezwungen oder daß die österreichischen Gesangsvereine uns von den Fesseln der geistigen Sklaverei befreit haben, aber vorausgeführt haben sie diese Thaten, das Selbstbewußtsein, das Selbstvertrauen haben sie wach erhalten, und den Thaten selbst haben sie die Weihe und den Schwung der Begeisterung verliehen. Ehre darum dem Liede, Ehre darum vor Allem dem deutschen Liede, welches uns mit unseren Stammesgenossen noch fester und inniger verbindet, als Staatsverträge es vermögen. Verträge können aber gebrochen und gelöst werden, das aus Herzensstöhnen gewobene ideale Band kann nicht zerschnitten werden. Dreimal Ehre aber heute dem wackeren Männergesangsverein in Graz, dem ruhmgekrönten Pflieger und Verbreiter des deutschen Liedes in Steiermark, der zu seinem Jubelfeste die lieben,

tariatschreiber Drobej kam nämlich ganz led zu Druschkowiz und frug diesen direkt, wer denn sein Vorgesetzter sei, „die Gemeinde brauche das“ — und als ihm der ahnungslose Druschkowiz den Namen seines Vorgesetzten mittheilte, verfaßte der hiesige Gemeindepascha und k. k. Notar Werschej sofort auf den bloßen falschen Verdacht hin eine mit seinem Namen und Charakter als Gemeindevorsteher unterzeichnete Denunziationschrift, welche auch zur Folge hatte, daß der fälschlich Denunzirte ohne jegliche Untersuchung Knast und Fall entlassen wurde. Druschkowiz reiste freilich sofort nach Graz, stellte dort den Sachverhalt klar und wurde sogleich in gleicher Eigenschaft in Mautern wieder angestellt, dennoch haben die Windischen ihr Ziel erreicht, sie haben an hiesigem Platze abermals einen Deutschen ausgebeissen. Dadurch aber wird ihre Herrschaft natürlich immer fester. Heißt es gegenüber einer solchen Rücksichtslosigkeit in Vernichtung alles Deutschen, wie sie unsere Gegner stets bekunden, wo sie nur können, nicht geradezu einen Frevler am eigenen Volke üben, wenn wir in falschem Gerechtigkeitsdusel noch immer Stellen und Aemter, die deutsche Behörden zu vergeben haben, an nationale Gegner kommen lassen. Es ist nur ein Akt der Nothwehr in ihrer mildesten Form, wenn wir solche Stellen künftighin ausnahmslos verlässlichen Deutschen gewähren.

Friedau, 13. August. [E.-B.] (Allerlei Mittheilung.) Der kais. Rath und Bürgermeister von Friedau, Herr Rada, ein wackerer deutscher Mann, ersucht uns, im Anschlusse an unseren letzten Friedauer Eigenbericht Folgendes zur allgemeinen Kenntniß zu bringen: „Die Schlachtbank im Einkehrsthaue in der Nähe der Schule wurde mit Beobachtung aller gesetzlichen Formalitäten von Seite der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau bewilligt und es wird dieselbe immer rein gehalten und desinfiziert. Das Schließen dieser Schlachtbank steht nicht in der Macht der Gemeinde. Daß die Stellen, wo Fuhrwerke stehen, mit Desinfektionsmittel begossen werden, scheint der Herr Berichterstatter ebensowenig zu wissen, als er gewußt hat, daß die Kanalisierung schon seit längerer Zeit beschlossen war, daß die Minuendo-Vigitation schon seit langem abgehalten worden ist und daß der Ersteher nur deswegen mit der Arbeit erst am 3. d. M. begonnen hat, weil am 2. d. M. der Jakobimarkt abgehalten worden ist und er durch Aufgraben des Kanalgrundes kein Verkehrshinderniß für diesen Tag schaffen wollte — ebenso wußte er nicht, daß die Grasnützung im Stadtgraben wegen des Viehmarktes schon am 27. Juli d. J. im Vigitationswege hintangegeben worden ist, weil er sich den Triumph des Erfolges seines Artikels zuwendet. Der Berichterstatter scheint auch nicht zu wissen, daß in Friedau 40 Brunnen bestehen, also immerhin genug für die Einwohner und Häuserzahl, da zirka 25 Einwohner und zirka 3 Häuser auf einen Brunnen kommen. Der Herr Berichterstatter wird gebeten, von den faulen Tiesen Näheres bekannt zu geben und die Besitzer dieser Brunnen namhaft

biederen Gäste aus dem Deutschen Reiche berufen hat, daß sie Zeugen sein mögen unseres Gelöbnisses: Wir wollen das deutsche Lied, wie wir es von unseren Vätern ererbt haben, unverfälscht vererben auf unsere Enkel bis in die spätesten Zeiten. Dem treuen Hüter dieser heiligen Erbschaft, dem Grazer Männergesangsvereine, weihen wir dieses Glas, er lebe hoch, hoch, hoch!“

Ueber 80 Begrüßungsschreiben und Drahtgrüße waren von Nah und Fern zum Kommerse eingetroffen. Darunter auch ein Drahtgruß der Germania in Marburg. Unsere Stadt und unser tüchtiger Gesangsverein stehen überhaupt in der Geschichte des Jubelvereines mehrfach verzeichnet. Schon im Jahre 1851 widmeten Marburgs deutsche Frauen dem Grazer Vereine eine Fahne und bei der letzten Festversammlung sprach Prof. Levitschnigg im Namen aller Delegirten der steirischen Gesangsvereine herzliche Worte der Begrüßung an den ältesten Verein unserer sangesfreundlichen Heimat, der das deutsche Lied auch außerhalb der Grenzen des Landes ehrenvoll vertritt. Es war gleichsam ein deutscher Sängergruß aus Untersteier, als den fernher gekommenen Gästen das „Grüß Gott im schönen Steirerlande“ von dem tüchtigen Marburger Chormeister Herrn Wagner komponirt entgegenkante.

So nahm das ganze Land und nicht in letzter Linie auch Marburg thätig theil an den unvergeßlich schönen Festtagen, die der Besuch der deutschen Sangesbrüder aus dem Reiche den deutschen Sängern der Steiermark bereitete.

zu machen, zugleich aber auch anzugeben, ob und zu welchen Zwecken Wasser aus solchen Brunnen, wenn sie existiren sollten, gebraucht wird. Bei der Menge von Brunnen und dem guten Wasser dürfte erst kein Bewohner bemüht sein, faules Wasser zu benützen. Was den Abzugsgraben an der Bahnhofstraße und den Ausgang zur Turnschule anbelangt, so wolle Herr Berichterstatter sich an den Bezirksauschuß und an den Ortschulrath und an die Schulvorsteher wenden. Die zwei erwähnten geruchvollen Gräben werden, was dem Herrn Berichterstatter auch nicht bekannt ist, mit einer Lösung von Eisenvitriol beinahe täglich behandelt. Die Verhandlungen wegen Einleitung in den Hauptkanal sind bereits im Zuge. Es wird dem gefertigten Bürgermeister immer erwünscht sein, wenn in den öffentlichen Blättern wirkliche Uebelstände gerügt werden, weil dadurch die Beseitigung angeregt und erleichtert wird, aber dem Herrn Berichterstatter wird empfohlen, nichts zu überreiben. Parturiunt montes et evenit ridiculus mus. Friedau, 13. August 1886. Rada.“

Handel und Gewerbe.

(Zur Lage der russischen Eisenindustrie.) Die gedrückte Lage dieser Industrie ist durch die sehr unvollkommene Produktionsweise bedingt, welche gegen jene des Auslands so sehr zurückgeblieben, daß die Kosten sich dreimal höher stellen, als z. B. in England. Die dem Lande nützlichen niederen Preise sind unvorthellhaft für den Produzenten, da diese ihr Streben nicht auf Bervollkommnung der Produktionsweise, sondern ausschließlich auf Erhöhung der Einfuhrzölle richten.

(Unser Handel nach Persien.) Die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Teheran berichtet, daß der Absatzfähigkeit unserer Industrie in dieser wichtigen Handelsstadt Persiens eine große Gefahr droht. Diefem Bericht entnehmen wir: „Deutschland macht hier dem Handel aller Länder, insbesondere jenem Oesterreich-Ungarns, in verschiedenen Artikeln eine mächtige Konkurrenz. So leiden die österreichischen Tuchwaaren, welche bis jetzt die einzigen hier importirten waren, seit einem Jahre unter der starken Mitbewerbung Deutschlands, das heute zwei Drittel dieses Artikels in Azerbaidjan einführt. Die österreichischen Wollstoffe. Seide und Seidenstoffe sind in geringerer Qualität und man zieht jene französische, englische und deutscher Provenienz vor. Nicht minder macht sich bei Bändern die deutsche Konkurrenz, bei Papier und Brief-Couverters jene Rußlands fühlbar. Die Zündhölzchen von Wien, Kapseln, Quincailerie und Cigarettenpapier aus Oesterreich bleiben ohne Konkurrenz. England und Italien fangen an, in Glas- und Kristallwaaren mit dem böhmischen Fabrikat zu konkurriren. Was Porzellan anbelangt, konkurriert England; jedoch gelingt es diesem Lande nicht, eben so billig wie Oesterreich zu verkaufen, dessen Fabrikat am hiesigen Platz den Vorzug hat. Da die hiesigen, den fremden Import immer ungünstiger beeinflussenden Verhältnisse, wie die die Konsumfähigkeit schwächende Verarmung der einheimischen Bevölkerung, das mangelhafte Geld- und Kreditwesen, sowie die hiesigen kostspieligen Kommunikationsmittel, wohl so ziemlich auf den Handel aller europäischen Staaten eine gleiche Wirkung ausüben dürften, so muß der Rückgang unseres Importhandels wenigstens zum großen Theile auf andere Ursachen zurückgeführt werden, die mit unseren einheimischen Produktionsverhältnissen oder Transportmitteln zusammenhängen. Ich glaube, daß es sehr lohnend wäre, die Aufmerksamkeit der kompetenten industriellen und kommerziellen Kreise der Monarchie auf die ange deuteten Verhältnisse zu lenken.“

(Die „Stoßbudel“.) Der Gastwirth Josef Pishmany wurde wegen Gestattung eines verbotenen Spieles angeklagt, weil er in seinem Lokale eine sogenannte „Stoßbudel“ hielt, wie sie in vielen Lokalen den Gästen zum Spiele zur Verfügung stehen. Das Spiel selbst wird als eine Art Ersatz für das Billardspiel betrachtet. Pishmany wurde vom Bezirksgerichte freigesprochen, wogegen der staatsanwaltschaftliche Funktionär die Berufung ausführte. Der Appellat bestätigte den Freispruch mit der Begründung, daß derartige Spiele, wie auf der „Stoßbudel“, dem Gesetze nach nur dann als verbotene betrachtet werden können, wenn die Kugel durch eine maschinelle Einwirkung in Bewegung gesetzt wird, da aber bei der „Stoßbudel“ ein mit der Hand zu führender Stoßstock in Verwendung kommt, liegt ein verbotenes Spiel nicht vor und es muß dem Gastwirth daher gestattet sein, eine „Stoßbudel“ in seinem Lokale zu halten.

(Der Wiener Genossenschaftstag über die Agenten.) In der Versammlung dieses Genossenschaftstages von 19. d. M. wurde beschlossen, das Handelsministerium um strengere Vollziehung des Gesetzes betreffs der Agenten zu ersuchen. Einleitend wird bemerkt, daß sich die Klagen über Nichterhaltung dieser Bestimmungen immer mehr häufen, daß die Handelsreisenden und Agenten gleich den Hausirern ihre Geschäfte mit den Kunden direkt abwickeln, denselben Musterkollektionen verkaufen, Bestellungen in der Weise selbst effektivieren, daß selbe aus ihren Magazinen aus dem Hauptzollamte bestellte Waare entnehmen und der Kundschaft abliefern. Nach § 10 der Vorschriften über Handelsreisende vom 3. November 1852 bedürfe jeder inländische Reisende, welcher das Vermittlungsgeschäft zwischen Erzeuger oder Handelsmann und Abnehmer betreiben will und nicht in unmittelbarem Dienste eines inländischen Erzeugers oder Handelsunternehmers steht, sowie jeder ausländische Handelsreisende überhaupt zum Behufe der Ausübung seines Geschäftes der Bewilligung der Behörden. Diese Gesetzesbestimmung werde nun immer umgangen, indem um die vorgeschriebene Bewilligung nie angefragt werde, sondern die Handlungsreisenden unbekümmert um die Behörde ihr Geschäft betreiben. Der Genossenschaftstag ersucht demgemäß, das Handelsministerium möge im Vorrundungswege veranlassen, daß jeder Handelsreisende bei seinem Eintreffen in Wien oder in anderen Städten und Orten die Bewilligung zur Ausübung seines Geschäftes einzuholen habe und die politischen Behörden in Bezug auf die Durchführung der erlassenen Bestimmungen das Nöthige veranlassen mögen.

Vermischte Nachrichten.

(Eine weggeschwemmte Stadt.) Die Stadt Havic in Sonora (Mexiko) wurde von den Fluten hinweggeschwemmt und blieb nicht ein einziges Haus stehen. Die Einwohnerzahl betrug gegen 700.

(Zur Ofener Jubelfeier.) Dem Bürgermeister und Gemeinderath von München sind aus Ungarn viele Schmähbriefe gemeinsten Inhaltes zugekommen, darunter auch einer, welchen zwanzig Gemeinderäthe der Hauptstadt unterzeichnet.

(Reisegepäck in der „guten alten Zeit“.) Martin Zeller empfiehlt in seinem „Fidus Achates, oder getreuer Reisegefehr“ (Ulm 1561) seinen Lesern mit den Worten des 31. Psalm: „Ich will dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten!“ und gibt seinen Zeitgenossen folgende Rathschläge, falls sie sich unterfangen wollen, „eine Reise zu thun“. Zunächst legt er den Reise lustigen ans Herz, in ihrem wohlverpackten Reisekoffer, Ranzen, Felleisen oder Vellis nur das Allernöthigste mitzunehmen, denn die Menge des Gepäcks sei sehr hinderlich und locke nur die Räuber heran. Sodann zählt er auf, was jeder Reisende an unentbehrlichem Gepäck mit sich zu führen habe. Dieser „unentbehrliche Reiseapparat“ besteht seiner Angabe nach in Folgendem: „Ein Gebet- oder Gesangbuch, ein Stammbuch, ein Schreibtäfelchen, ein Reise- und Tagebüchlein, ein Kalender, ein historisches, lustiges oder nützliches Traktätchen, etliche Bogen weißes Papier, einige Federn, Tintenfaß, Streusand, ein kleines Feuerzeug, Nadeln, Faden, „Köblein“ und Schloßlein, etwa an einer übelverwahrten Thür des Zimmers anzubringen. Ferner: ein Regenmantel und ein breiter Hut; gegen die Kälte: Kappen, Rassenfutter und Ueberstrümpfe mit Knöpfen; vier saubere Leib- und Unterhemden, ebensoviel „Ueber schläg und Krägen“, ein Oberhemd, etliche Schuhen und Handtuchlein, zwei „Haupttücher“, etliche Paar Ober- und Unterstrümpfe, Socken, Schlafhosen, Schlafhauben, Handschuhe, ein übriges Paar Schuhe und Pantoffeln, auch etwas Versuß in die Schuhe zu legen, ein gutes Mittel vor die Müdigkeit. Die Kleider nehme man nicht zu statlich, damit man durch sie nicht in die Gefahr des Ueberfalles komme, noch zu schlecht, damit einem nicht vornehmer Leute Haus und Gespräch verschlossen bleibe. Nothwendig sind ferner: Waffen, ein guter Stecken wider die Hunde, zum Bergsteigen und zum Grabenüberspringen; ein Schlafpelz, ein Perspektiv, Brillen wider den Staub und Schnee, ein Spiegel, Kreide, Räucher- und Wachskerzen, ein Bettstättchen (so wohl zu verwahren), Messer und Gabeln, ein Ramm oder Strohl, Glöckel, Ohrlöffel, ein Zahnstörer, ein Kompaß, eine Sonnenuhr, eine Zeiger- und eine Sanduhr, ein Quadrant, etwas Gewürz, eingemachte Sachen

Dei, Hirfchenunfchlitt, Wachs, Zucker, Rosenzucker, Pillen und etliche andere Arzneien wider das Schweißen aus der Nasen, Durchfluß und Stopfung des Leibes, den Sodbrenn, Blasen an den Füßen, böse Lüste, Kopfweh, Bräune, Schlangen und Skorpionen, wüthenden Hundebiß, Läuse, Schrunden an denen Leßzen und andere Umstände mehr". An Nahrung nehme man mit, empfiehlt der wackere Zeiller: „gebratenes Fleisch, Schinken, Brot, Käse, Butter, Knoblauch und etwas gebrannten Wein, denn man findet nicht in allen Orten zu essen und zu trinken".

(Keine Dunkelkammer.) Anlässlich der Lehrerversammlung in Eisfeld hat der Kreis-Schulinspektor Dr. Rückert von Hildburghausen erklärt, daß es im ganzen Herzogthum Sachsen-Meiningen keine Dunkelkammer gebe.

(Braunkohlen.) Im Jahre 1885 wurden aus der Steiermark 1,413,271 Meterzentner Braunkohlen ausgeführt.

Marburger Berichte.

Bauernverein Umgebung Marburg.

Dieser rührige Verein veranstaltete am letzten Sonntage in Gemeinschaft mit der hiesigen Filiale der Landwirthschafts-Gesellschaft eine gelungene Versammlung im großen Gartenlokale zur Stadt Wien. An der Versammlung nahmen theil: Reichsrathsabgeordneter Dr. K. Außerer, Landesauschuß Dr. Josef Schmiderer, Bezirkshauptmann Freiherr v. Hein als Regierungsvertreter, Landtagsabgeordneter Dr. Rabaj, der Obmann der landwirthschaftlichen Filiale, kais. Rath Dr. Müller, Fr. Müller als Delegirter der Landwirthschafts-Gesellschaft in Graz, Vizebürgermeister Dr. H. Schmiderer, Handelskammerrath Herr Leeb, Direktor Kalmann, Mitglieder des Marburger Gewerbevereins und eine große Zahl von Grundbesitzern aus allen Bezirken des steirischen Unterlandes. Der Obmannstellvertreter Herr Ferk erteilt Herrn Morre das Wort zur Darlegung seiner Ideen und Vorschläge über die Altersversorgung der landwirthschaftlichen Hilfsarbeiter.

Herr Morre beginnt mit einem herzlichen Gruß Gott und fährt dann im Dialekte fort seine Vorschläge in volkstümlicher, allgemein faßlicher Form auseinanderzusetzen. Er erzählt, daß er damals, als er das Nullerl schrieb, viele Dinge fand, die er für das Theater nicht brauchen konnte. Er ließ es sich nicht damit genügen, das Glend des Null-Anerl zu schildern, sondern dachte auch darüber nach, wie dem Armen zu helfen ist. Der Dichter bespricht nun die Noth des Bauernstandes, der in zweifacher Hinsicht zu bedauern ist, erstens weil es ihm am schlechtesten geht und zweitens, weil der Bauer doch am meisten arbeiten muß, wenn er sich überhaupt fortbringen will. Der Bauer kann nicht 10 oder 8 Stunden Arbeitszeit verlangen, er muß, wenn es nöthig ist, immer arbeiten. Redner betont, daß es eigentlich sehr wenige Vertreter des Bauernstandes gibt, die demselben wahrhaft und aufrichtig helfen wollen. Sehr viele von denen, welche sich um die Stimmen der Bauern bewerben, wenn eine Wahl ist, kümmern sich um den Bauer nicht mehr, wenn sie gewählt sind. Die Frage, wo es dem Bauer eigentlich fehlt, beantwortet der Redner dahin, daß derselbe feste Getreidepreise, eine gute und billige Verwaltung, billiges Geld und vor allem gute Dienstboten braucht. Redner beschränkt sich auf die Besprechung des letzteren Mangels. Da wird man zur Erklärung die ganze Schuld auf die Dienstboten schieben und sagen, die Dienstboten sind nichts nutz. Aber auch die Herrenleute sind schuld, daß heute v. rlässliche und gute Dienstboten nicht zu finden sind. Es ist hat ein patriarchalisches Verhältnis zwischen dem Dienstgeber und dem Dienstnehmer geherrscht, das Leben war damals leichter und besser, die Steuern geringer und die landwirthschaftlichen Verhältnisse, die Ergiebigkeit des Bodens waren doch dieselben. Redner bezeichnet die Schule als ein mächtiges Hilfsmittel zur Besserung der Zukunft des Bauernstandes. Nur der vermag dieses Mittel zu schätzen, der nie eine Schule besucht hat. Früher sei der Dienstbote wie das Kind des Hauses gehalten worden, jetzt aber haben sich die Verhältnisse geändert, Noth ist eingetreten, die Fabriken haben die besseren Leute weggenommen und der Bauer hatte fortwährend zu besorgen, wird mir der Knecht bleiben oder in die Fabrik gehen? Der Knecht ist häufig in die Fabrik gegangen und damit eben hat das frühere patriarchalische Leben einen Stoß erhalten. Redner bespricht ferner die falschen Ansichten über Humanität, welche bei uns herrschen. Er erläutert dies

an folgendem drastischen Beispiele: Wenn ich die Wahl habe, im Winter lieber einen Monat in der Karlau zu sitzen, als aber Knecht bei irgend einem Bauer im Gebirge zu sein, so werde er die Karlau vorziehen, das sei eben unsere falsche Humanität, die um die schlechten Leute besser sorgt, wie um die guten. (Rufe: sehr richtig!)

Redner beleuchtet eingehend die Uebelstände, welche der Umstand mit sich bringt, daß der Bauer seinen Hilfsarbeitern oft kein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen in der Lage ist. Rednerörtert die Ursachen des Mangels an verlässlichen Dienstboten. Wenn 100.000 fl. gestohlen werden, so kommen sicher 999.990 fl. auf Defraudationen von Seite der verhältnismäßig sehr gut bezahlten Kassiere und nur 10 fl. nimmt irgend ein armer Briesträger und doch sind diese es, welche den gesammten Geldverkehr besorgen. Redner frug sich nun, woher diese Erscheinung zu erklären sei und da fand er, daß die Aussicht auf ein gesichertes Alter, auf die Versorgung von Witwen und Waisen das mächtige Motiv für die Ehrlichkeit jener schlecht bezahlten Postbediensteten ist. Wie steht es nun aber mit dem Bauernknechte? Wenn er alt wird, schiebt ihn der Bauer fort und später sieht man den Knecht mit dem Buckelkorbe herumgehen und sein Glend von einem Stalle in den anderen tragen. Hat aber der Knecht eine Pension in Aussicht, dann wird er treu und ehrlich sein. Die Mittel aber zu einer solchen Altersversorgung sollen aus den Leihkaufgeldern gewonnen werden. Jeder Knecht zahlt bei der Verbindung zwei Gulden und jeder Dienstherr desgleichen, es sollen also von jedem Leihkaufe 4 fl. in den Pensionsfond fließen. 360 fl. Jahrespension habe die Basis zu bilden, auf welcher die Pensionirung erfolgt, wenn der Dienstbote 30 Jahre gedient hat. Redner hat nun aus den Daten der Volkszählung entnommen, daß Steiermark, auf welches zunächst allein Rücksicht genommen wird, 300.000 bäuerliche Dienstboten und 666.000 Personen überhaupt hat, welche als Bauern oder Hilfsarbeiter in der Landwirthschaft thätig sind. Die Summe, welche aus diesem Arbeiterstande durch die Leihkaufgelder nach 30 Jahren erzielt werden kann, beträgt 36 Millionen Gulden, womit man 400.000 Dienstboten mit 360 jährlichen Gulden pensioniren kann. Aber so viele Dienstboten haben wir nicht. Die Summe wird also für den bestehenden Dienstbotenstand ausreichen. Auch was die Leihkaufsumme anlangt, so ist es zweifellos, daß sowohl der Herr wie der Diener die 2 fl. geben kann — der Knecht brauche hierzu nur einen Sonntag nicht kegelschießen und die Dirne statt eines seidenen, ein wollenes Tüchel tragen. Damit ein Dienstjahr zählt, brauche der Dienstbote nur ein Jahr ununterbrochene Dienstzeit haben, welches ihm dann als anrechenbar im Dienstbuche notirt wird. Verbindung sowohl wie Eintragung der geleisteten Dienstjahre erfolgt jedesmal beim Gemeindevorsteher. Sehen wir nun den Fall, die Dienstboten werden vom Anfange an nicht der Sache beitreten, so sehen wir nur darin Hilfe, daß diese Altersversorgung mittelst eines Gesetzes allgemein eingeführt wird; eine einzelne Gemeinde würde für sich allein das Gelingen des beabsichtigten Erfolges erringen. Wenn die Sache aber Gesetz ist, dann braucht man den Dienstboten noch immer nicht zu zwingen, daß er sogleich beiträgt. Man gebe fünf Jahre zum Eintritt Frist und werden Knechte und Mägde, wenn sie mittlerweile die Erfolge einsehen gelernt, gewiß alle kommen. Das eingezahlte Geld muß mit der größten Sicherheit verwerthet werden. Die größte Sicherheit aber gewährt Grund und Boden und das zusammengezahlte Geld darf daher nur auf Grund und Boden ausgeliehen werden. Es wird dafür 4% gerechnet. Die Gemeinde hat nun z. B. 200 Dienstboten, welche, à 4 fl., in einem Jahre 800 fl. in den Fond zahlen. Dieses Geld kann einem sicheren Manne als Darlehen auf Schuldscheine gegeben werden. Der Bauer hätte bei einer Sparkasse auch 4% zahlen müssen, welche sich aber durch alle die anderen Spesen, bis er das Geld erhält, auf 5% steigern; in der Pensionskasse erhält er das Geld um netto 4% und hat ein lebenslängliches Kapital, welches ihm Niemand aufkündigen kann, so lange er nämlich ein sicherer, anständiger Mensch bleibt. Nur wenn er leichtsinniger zu wirtschaften beginnt, wird das Kapital gekündigt. Die Guten werden dabei unterstützt, die Schlechten aber gehen um so rascher dem sicheren Untergange ihrer Habe entgegen. Wenn nämlich die Dienstboten wissen, sie müssen ein ganzes Jahr aushalten, dann werden sie sich auch zeitig um einen Herrn umsehen, welcher gut und ordentlich ist und wo der Dienstbote auch eine

gute Behandlung hat. Die schlechten Dienstboten bleiben dann natürlich dem schlechteren Besitzer, welcher dann um so schneller zu Grunde geht. Redner führt aus, daß bei diesen Altersversorgungs-kassen mit der Zeit ein Geldüberschuß entstehen muß. Dieser könnte nun dazu verwerthet werden, gemeinschaftliche Getreidemagazine zu bauen, in denen das Getreide der Gemeindeglieder sicher vor Rattenfraß und Witterungseinflüssen untergebracht werden kann. Aus dem Fonde werden dem Bauer, der sein Getreide an das gemeinsame Magazin abgibt, Vorschüsse je nach der Qualität des abgelieferten Getreides gewährt und nun kann mit dem Verkaufe der Frucht gewartet werden, bis günstige Preise zu erzielen sind, während bei dem jetzigen Verhältnisse der Hauptgewinn in die Taschen des Zwischenhändlers wandert, weil der Bauer um jeden Preis sogleich zu verkaufen gezwungen ist.

Redner beleuchtet die Wichtigkeit des Bauernstandes an einem drastischen Beispiele: Wenn alle Schuster und Schneider Streik machen, können noch alle Leute fortleben, wenn aber sämtliche bäuerlichen Besitzer und Dienstboten nur 3 Tage lang streiken würden, dann wäre kein Mensch mehr im Stande, das umgestandene Vieh wieder zum Leben zu erwecken und dann hört auch das Leben der Menschen sehr bald auf. Daraus ergibt sich auch die Nothwendigkeit, dem Eindringen der sozialen Frage in den Bauernstand womöglich bei Zeiten vorzubeugen. Redner verweist in dieser Hinsicht auf die erschreckenden Zustände in Irland und Belgien. Wenn nun das Geld der Dienstboten auf dem Grunde lastet, dann wird der Dienstbote sich hüten, das Eigenthum des Herrn zu verwüsten, welches ja zugleich sein eigenes ist. Dann hört auch die Lust zum Theilen auf, denn wenn 65% der Bevölkerung vom Vertheilen des Besitzes nichts wissen wollen, dann werden die übrigen 33%, von denen ebenfalls noch bei 20% Besitzer sind, nicht theilen wollen. Machen wir daher, schließt Redner mit erhobener Stimme, Knecht und Magd zu Menschen, schaffen wir solche Dienstboten, die wissen, daß sie etwas zu verlieren haben, daß auch sie eine Zukunft haben und daß sie mit Ruhe dem Alter entgegensehen können! Die große Mehrzahl der Menschen ist gut, nur das Glend macht die meisten schlecht; beseitigen wir dieses, so werden wir auch die Menschen bessern.

Lebhafter Beifall gab der vollen Zustimmung der Hörer Ausdruck.

Nachdem der Vorsitzende, Herr Ferk, dem Redner für seine klaren und überzeugungsvollen Ausführungen gedankt, ergreift Herr Schamberger das Wort.

Herr Georg Schamberger aus Pram, Obmann des Bauernvereines von Nieder-Oesterreich, überbringt einen Gruß der Landsleute, welcher die freudigste Erwiderung findet. Der Redner freut sich, daß, wie er hier sehe, Bürger und Bauern Hand in Hand gehen; dies sei der richtige Weg, eine Besserung zu erstreben. Die Lässigkeit bei den Wahlen sei tief zu beklagen, da sich so viele bauernfeindliche Einflüsse geltend machen können. Das politische Feld müsse eben so gut bearbeitet werden, wie der Acker. Wie der Bauer gutgeheulte Dienstboten brauche, so müsse er auf das politische Feld, wo die Gesetze gemacht werden, tüchtige Arbeiter hinstellen. Der Redner weist an der Grundsteuer, am Wehrgeetze, an der Nordbahnfrage, an der Landsturmvorlage nach, welchen Schaden es der Bauernschaft gebracht, daß ihre klerikalen Vertreter die Interessen der Wähler nicht gewahrt. Anzuerkennen sei es darum, daß der Reichsraths-Abgeordnete Herr Dr. Karl Außerer, der in dieser Wanderversammlung erschienen, sich der Bauernschaft wiederholt und eifrigst angenommen und insbesondere bei dem Schutzvotum gegen Vieh aus Rumänien das Recht derselben entschieden vertheidigt, obgleich er einen städtischen Wahlkreis vertrat. Die Bauern könnten sehr Vieles erreichen, wenn die Abgeordneten für sie einstehen. Beim Ausgleiche werden die Bauern jetzt sehen, ob Oesterreich wieder 70% Ungarn aber nur 30% zahle, dessen Landwirthschafts-Ertrag doch viel günstiger sei. Der Redner fordert Heimstätten auch für die Bauern, die Besteuerung der Börsen, eine wohlfeile Hospizpflege durch Friedensrichter und Schiedsgerichte, einen Zollbund mit Deutschland zum gemeinsamen Schutz gegen die übrigen Länder. Die denkfähigen Bauern sollen zusammenstehen und die tüchtigsten Bauern zu Abgeordneten wählen und wenn das Gleiche in allen Ländern geschehe, so werde eine bessere Zeit kommen. Seien wir einig; trachten wir, daß die Bauernvereine

einen größeren Zuwachs erhalten; je größer die Zahl der Mitglieder, desto mehr können wir erzielen bei den Wahlen, mit Petitionen. Wie wär's denn, wenn wir wieder einen großen Bauerntag abhielten, wie jener gewesen, der auf Anregung und durch die opferwillige Mitwirkung des Ritters von Schönerer in Wien stattgefunden? Die Zukunft wird sich anders und besser gestalten, aber nur, wenn wir festsitzend zusammenstehen — wir Alle, und sagen: Das wollen wir, das brauchen wir. Ich wünsche von Herzen, daß die Bauern aller Länder sich einigen, getragen von dem Gedanken, daß ihnen nur dann geholfen werden kann, wenn sie aus ihrer Mitte die besten Männer zu Vertretern wählen. Machen wir von unserem Rechte diesen Gebrauch, dann werden von unseren Abgeordneten für uns die besten Gesetze gegeben.

Herr Johann Hofer, Grundbesitzer in Seiersberg, seit vierzig Jahren Bauer, schildert die Leiden seines Standes in der mittleren Steiermark. Er gedenkt der Zeiten vor dem März 1848, der Grundentlastung, der Nationalanleihe, der wachsenden Steuern und Schulden, des Rückganges der Getreidepreise, der Einleaser, des Geldmangels, der schwierigen Kapitalbeschaffung und Verzinsung. Und warum sei die Lage der Bauern eine so trostlose? Weil sie nicht wissen, die rechten Männer in den Reichsrath zu senden. Jeder Stand habe seine eigenen Bedürfnisse, somit auch der Bauernstand und wenn wir uns nicht selbst helfen, so könne uns nicht geholfen werden.

Herr Franz Girsimayr erachtet es für dringend, daß der Verein sich wegen der Reblaus und wegen der Nothwendigkeit die Steuerfähigkeit zu erhalten, an die Regierung wende; es möge daher ein Ausschuss von fünf Mitgliedern gewählt werden, der eine Petition an das Ministerium verfassen soll, um für die Weingarten-Besitzer den unentgeltlichen Bezug widerstandsfähiger Reben zu erwirken.

Der kaiserliche Rath Herr Dr. Julius Müller erinnert, daß sich in Wien ein Verein zum Schutze des österreichischen Weinbaues gegen die Verheerungen der Reblaus gebildet und daß Zweigvereine im ganzen Lande gegründet werden. Dieser Verein habe sich an das Ministerium gewandt, um die Einführung amerikanischer Reben aus steuerfreien Gegenden zu erzielen. — 150.000 solcher Reben seien bereits angekommen und an die Mitglieder vertheilt worden. Der hiesige Weinbau-Verein habe beschlossen, sich als Zweigverein zu konstituieren und können durch Vermittlung desselben die Reben bezogen werden. Die Mitglieder des Bauernvereins könnten die Sache dadurch fördern, daß sie sich dem Zweigvereine anschließen.

Herr Girsimayr hält seinen Antrag aufrecht; dieser wird zum Beschluß erhoben und wählt die Versammlung nach dem Vorschlage des Redners folgende Herrn in den Fünferausschuss: Direktor Ralmann, Franz Burgai, August Krumholz, Dr. Franz Rada und Dr. Hans Schmiderer.

(Frauen-Ortsgruppe.) Der verdienstvolle Obmann unserer Schulvereins-Ortsgruppe hat, als sich in Folge der hervorragenden Thätigkeit der Frauen im Festausschusse der Wunsch nach Constituirung einer Frauen-Ortsgruppe allgemein regte, von der Centrale das gesamte Material erhalten, um die Gründung einer solchen Ortsgruppe durchzuführen. Die Gründung dürfte ebenso, wie die der neuen Frauen-Ortsgruppe von Windisch-Feistritz im Herbst nach der Rückkehr der Frauen aus den verschiedenen Sommerfrischen erfolgen. So beginnen die deutschen Frauen des Unterlandes allenthalben werththätigen Antheil an der Kulturarbeit des Schulvereines zu nehmen.

(Rechenschaftsreise.) Unser Abgeordneter beendet in der nächsten Woche seine von den besten Erfolgen gekrönte Rechenschaftstournee. Nächsten Samstag erstattet er seinen Wählern von Mahrenberg Bericht, begibt sich dann nach Saldenhofen und Hohenmanten und beschließt die Reise mit einem Berichte in Windisch-Gratz.

(Lourdesfahrer.) Unter jenen 470 Pilgern, welche aus Oesterreich nach Lourdes gefahren, befinden sich von Marburg: die Domherren Rosar, Krischanitsch und Droschen, der Kaplan Herr Jaff von St. Magdalena, die Frau Fürstin Thurn und Taxis und die Pachner'sche Köchin.

(Aus sanfter Ruhe gestört.) Joseph Baumnig, ein ausweisloser Bursche, nächtigte in einem hiesigen Gasthose und stahl von einem leergeganbenen Bette die Bettlücke. Als das Stubenmädchen den Abgang bemerkte, rief sie einen Wachmann herbei, welcher diese Bettlücke unter dem

noch im Bette liegenden Baumnig vorfand. Der Gauner war auch im Besitze von zwei Uhren mit Ketten, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte und wurde verhaftet.

(Diebische Magd.) Eine Magd, die aus ihrem Dienste in einem Hause der Bürgerstraße getreten, wurde auf die Anzeige des bestohlenen Dienstgebers Nachts um 10 Uhr in ihrer Wohnung verhaftet, nachdem der Wachmann bei ihr ein entwendetes Kleid vorzufinden.

(„Wir bedanken uns gar schön“.) Kürzlich wurden hier zur Nachtzeit drei betrunkene Männer in polizeiliche Verwahrung genommen. Der Eine hatte eine Kuh getrieben, die man einstellte. Der Besizer wußte am nächsten Morgen nicht, wie seine Kuh in Verlust gerathen und wohin selbe gekommen. Die anderen Schicksalsgefährten waren mit Geld und Geldeswerth versehen und glaubten beim Erwachen, alles sei verloren. Als diesen dreien Morgens ihr Hab und Gut wieder ausgefolgt wurde, bedankten sie sich „gar schön“ bei der Sicherheitspolizei.

(Sie kennen einander nicht nicht!) Am 18. d. wurde die oftmals abgestrafte und stadtverwiesene Landstreicherin Maria Obratz wegen Felddiebstahl, welchen sie in der Nähe des Waldtoni ausgeführt, verhaftet. Mit ihr zugleich nahm der Wachmann auch einen Burschen fest, den sie aber nicht zu kennen vorgab und auch er wollte von ihr nichts wissen. Beide wurden dem Gerichte übergeben.

(Aus dem Kasernenhof.) Franz Rapp, ein wiederholt abgestraftes Stadtkind, wußte, daß ein Gewerbsmann seinen Handwagen in der Draufaserner stehen habe und holte denselben im Namen des Besitzers ab. Letzterer, vom Diebstahl in Kenntniß gesetzt, machte die Anzeige bei der Sicherheitswache, die mit Hilfe der Personbeschreibung die Verhaftung des nun geständigen Thäters vornahm.

(Wachstube — nicht Greislerei.) Ein Lehrling von Brunnndorf, der wegen einer Züchtigung seinem Lehrherrn durchgegangen, trieb sich einige Tage herum und erschien am 19. d. M. Früh 4 Uhr auf der Wachstube in der Josefigasse und bot in der Meinung, es sei noch die ehemalige Greislerei dort, eine Henne zum Kaufe an. Der Wachmann nahm den Burschen fest, welcher sodann gestand, daß er diese Henne gestohlen.

(Die Gelbbörse als Verrätherin.) In Melling wurde von der Sicherheitswache früh morgens ein Knecht aus dem Bette geholt, welcher verdächtig erschien, seinen zwei Mitknechten eine Uhr und mehrere Gelbbeträge entwendet zu haben. Zur Ausführung dieser Diebstähle hatte er sich an den Abenden, an welchen der Lohn ausbezahlt wurde, zu Jenen gesellt, mitgetrunken und dieselben nach Hause begleitet, wo die That gelingen mußte, während die Anderen schliefen. Eine gestohlene Gelbbörse, welche der Dieb trug, wurde zur Verrätherin.

(Meteor.) Montag Abends 9 Uhr wurde in Westen von Marburg ein Meteor beobachtet. Die raketenartige Erscheinung verschwand funken-sprühend nach wenigen Sekunden.

(Besitzwechsel.) Das Haus der Frau Maria Höchtl (Lendplatz) ist aus freier Hand um den Preis von 5000 fl. in den Besitz der Frau Franziska Strasswill übergegangen.

(Feuerwehr.) Das Depot der Feuerwehr ist zur Nachtzeit durch eine rothe mit Aufschrift bezeichnete Laterne kenntlich gemacht.

Aus dem Unterland.

St. Lorenzen a. d. R. (Am 18. August.) In unserem Markte wurde das Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers feierlichst begangen. Schon beim ersten Tagesgrauen verkündeten Pöllerchüsse das frohe Ereigniß des Tages. Die Schuljugend versammelte sich im Sonntagsstaat in den einzelnen Lehrzimmern und zog, nachdem ihr zuvor die Bedeutung des Festes in erhebender Weise klargemacht wurde, unter Begleitung des Lehrkörpers in die Pfarrkirche, wo um 7 Uhr vom Hochwürdigsten Herrn Pfarrer Josef Toporitsch eine feierliche Messe mit Te Deum gelesen wurde. Nach beendigtem Gottesdienste spendete der Herr Pfarrer zum Festen der armen Schulkinder den Betrag von 20 fl., wofür dem edlen Geber gleichzeitig der verbindlichste Dank ausgesprochen wird. Wegen einiger Unzukömmlichkeiten des Vorabendes veranstaltete die Feuerwehr am Abende des Geburtsfestes selbst unter zahlreicher Betheiligung einen Fackelzug, wobei die neue Musikkapelle auf das kräftigste mitwirkte. Mit klingendem Spiele durchzog man den langen Markt hinab; vor dem Hause des Herrn Bürgermeisters Stefan Fasching wurde Halt und Front gemacht und von der Kapelle die Volks-

hymne intonirt. Der Herr Bürgermeister dankte mit herzlichen Worten und brachte ein dreifaches „Hoch“ auf Se. Majestät den Kaiser aus, als dem gnädigen Förderer und Beschützer des Feuerwehrwesens, in welches die Menge begeistert einstimmte. Nach beendigtem Fackelzuge begab sich die Feuerwehr in das Gasthaus des Herrn Ludwig Schutta, wo unter Betheiligung mehrerer Bürger ein gemüthlicher Abend stattfand. Aus Anlaß des hohen Geburtsfestes hielt der Feuerwehrhauptmann Herr M. Moge eine längere, das Leben und Wirken des Kaisers beleuchtende Rede und schloß mit einem dreifachen „Hoch“ auf Seine Majestät, in welches die Anwesenden jubelnd einfielen. Die Kapelle intonirte abermals die Volkshymne. — Hierauf reichten sich Ansprachen, Musikstücke und Gesang in angenehmer Abwechslung, so daß alle Anwesenden eine wahrhaft begeisterte Stimmung besaßen und man um Mitternacht, wo die Unterhaltung geschlossen wurde, allgemein einen zu raschen Verlauf derselben bedauerte.

Spielesfeld. (Bauernkrach.) In Graßnigberg werden am 9. September die Besitzungen der Anna Peg zum drittenmal feilgeboten; dieselben sind auf 3105 fl. und 5760 fl. geschätzt und können unter diesem Preise, jedoch nicht unter 500 fl. veräußert werden.

Bettan. (Beim Fensterln.) Der Bauernsohn Jakob Pleterschek in Michelndorf, welcher Nachts mit einem Mädchen am Fenster schäkerte, wurde von dem Bauernsohn Lukas Lamberger gefragt, was er hier mache? Pleterschek, in seinem Vergnügen gestört, schlug den Neugierigen mit einem Prügel über den Kopf, weshalb ihn Lamberger drei Messerstiche, darunter einen in den Nacken versetzt.

Bettan. (Schutzengel der Kinder.) Der Grundbesitzer Franz Korsche von Gradina verließ neulich sein Haus und stellte seinen zwei Jahre alten Sohn Jakob unter die Obhut seines 6 1/2 alten Bruders Franz. Beide Kinder begaben sich zu dem 125 Schritte vom Hause entfernten Bache, in welchen der kleine Jakob fiel und ertrank.

Kranichsfeld. (Für Schulzwecke.) Der Landeshauptmann-Stellvertreter Freiherr v. Göbel-Lannoy hat dem Orts-Schulrath Wresula 50 fl. zu Schulzwecken gespendet.

Fraunheim. (Mit den Ortsverhältnissen wohl vertraut.) Vor Kurzem ließ sich in dieser Gegend der Landstreicher Anton Puschelz von Walz sehen; in der folgenden Nacht wurde beim Grundbesitzer B. Predan in Planitz und J. Medved in Loka eingebrochen und betrug der Schaden 104 fl. (eine Sackuhr und 99 fl. Baarschaft). Puschelz, dieser Einbrüche verdächtig, wurde von der Schleinitzer Gensdarmarie dingfest gemacht.

Windisch-Feistritz. (Vertrauensvotum.) Unserem Abgeordneten Dr. Karl Außerer wurde nach mehr als anderthalbstündigem Rechenschaftsberichte auf Antrag des Bürgermeisters Herrn v. Formacher Dank und Vertrauen von den hiesigen Wählern kundgegeben und derselbe gebeten, auch ferner in der bisherigen Richtung seine Kraft einzusetzen. Wir bringen die interessante Rede des Abgeordneten an leitender Stelle.

Windisch-Feistritz. (Frauenortsgruppe.) Hier ist eine Frauenortsgruppe des Deutschen Schulvereines im Entstehen begriffen. Die Theilnahme von 52 Frauen ist bereits gesichert und findet demnächst die gründende Versammlung statt.

Windisch-Feistritz. (Turnverein.) Die Konstituierung unseres mit 1. Juli bewilligten deutschen Turnvereines ist vor Kurzem erfolgt und wurden in den Vorstand gewählt die Herren: Eduard Janach als Sprechwart, Hans Lorber als Schriftwart, Adolf Iser als Turnwart, Josef Levitsch als Säckelwart, Karl Sutter als Zeugwart und Adolf Neuhold als Sangwart. Der Verein zählt bereits 20 ausübende und ebensoziele unterstützende Mitglieder. Die deutsche Turnsache dürfte durch den neuen Verein im Unterlande eine weitere kräftige Förderung erfahren. Wir rufen dem jungen Vereine ein „Gut Heil“ zu und wünschen ihm bei seiner Gründung das beste Gedeihen und Erblühen.

Windisch-Feistritz. (Feuer.) Neben der Tenne des Grundbesizers A. Worgles in Kreuzberg steckten am 19. d. M. viehweidende Kinder einen Strohschober in Brand; es wurde auch das Wirtschaftsgelände von den Flammen ergriffen und sammt den Vorräthen eingäschert. Die Nachbarn waren auf dem Brandplatz erschienen und ist es denselben zu verdanken, daß nicht auch das in geringer Entfernung stehende Wohnhaus ein Raub der Flammen wurde. Versichert war das Gebäude in der Höhe von 500 fl., während sich der Schaden auf 900 fl. belaufen soll.

Windisch-Feistritz. (Waldfrevler.) Dem Grundbesitzer Johann Stolz in Gladomes wurden

aus seiner Walbung 53 Fichtenbäume im Werth von mindestens 63 fl. durch unbekannte Thäter gestohlen.

Drachenburg. (Straßenbau.) Die Bezirksvertretung hat beschlossen, die Bezirksstraße bei Windisch Landsberg umzulegen und zu diesem Zwecke 4000 fl. bewilligt.

Mohitsch. (Bedrohung wegen Pfändung.) Der Steuersekretär Alois Breowitz sollte bei dem Grundbesitzer Joh. Melanik in Schilttern die zweite Mobilar-Pfändung vornehmen, wurde aber daran vom Letzteren durch die Drohung verhindert, er werde früher Alle erschlagen, bevor er sich etwas nehmen lasse. Melanik ist wegen seines gewaltthätigen Charakters bekannt.

Gilli. (Die slovenische Weltsprache.) In der Feldgasse hier ist an einem Hause eine kleine schwarze Tafel mit folgender limoniegelber Aufschrift angebracht: „Jozef Dezmann, Baustischlermastr.“

Gilli. (Photographisches.) Gleich der ersten in der Bahnhof-Gasse aufgestellten Porträt-Sammlung des Grazer Photographen Herrn Anner gebührt auch der zweiten volle Anerkennung, da auch bei dieser jedes einzelne Bild mit einer Reinheit und Ähnlichkeit, überhaupt in künstlerischer und technischer Beziehung vorzüglich ausgeführt erscheint. Es ist daher nur zu bedauern, daß der genannte Künstler Gilli schon mit Ende August zu verlassen gedenkt.

Franz. (In den Brunnen gestürzt.) Die Eheleute Franz und Antonia Novak von Prosimnik verließen wegen eines dringenden Geschäftes das Haus und übergaben der Mutter des Erstgeborenen ihre beiden Kinder Theresia und Josefa. Da letztere unruhig wurde, so legte die alte Frau dieselbe zu Bette, während die 21 Monate alte Theresia diesen Augenblick benützte und das Haus verließ; die Kleine ging zum 17 Schritte entfernten Schöpfbrunnen, stürzte in denselben und wurde todt herausgezogen.

Aus dem Gerichtssaale.

Gilli, am 22. August.

(In der Mühle.) Franz Figer von Zagaj war bei Franz Sunej als Mülhknecht bedienstet, wurde aber von diesem entlassen und hegte wegen eines vermeintlich vorenthaltenen Lohnes einen Groll, besonders weil er in dem von ihm angestregten Bagatelprozeß unterlag. Dieser Umstand veranlaßte Figer an dem Müller Runaj Rache zu üben und überredete deshalb seinen Stiefbruder Georg Koren, er möge das Räderwerk der Runaj'schen Mühle zerstören. Koren warf auch richtig am 13. Juni Nachts zwei Baumstämme und einen vierzig Pfund schweren Stein in das Räderwerk, wodurch neun Radschaukeln des einen Rades, sowie sämtliche Schaukeln des anderen zertrümmert wurden und ein Schaden von 40 fl. entstand. Zur Verantwortung gezogen, weil der Verdacht der Thäterschaft sofort auf Figer fiel, läugnete dieser anfänglich, gab aber nachträglich seinen Bruder als Thäter an, der auch gestand, die That erst nach wiederholter Aufforderung seines Bruders verübt zu haben. Georg Koren wurde zu drei Monaten, Franz Figer aber zu sechs Monaten schwerem Kerker verurtheilt.

Eingesendet.

Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter, sowie a fl. 1.10 und fl. 1.35 bis fl. 6.10 (farbige, gestreifte und carrierte Dessins) versendet in einzelnen Rollen und Stücken jollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Senneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (50)

Mittheilungen aus dem Publikum.

Wirksame Kompressen. Offene Wunden jeder Art, entzündliche Schwellungen und Geschwüre werden durch „Moll's Franzbranntwein“ rasch zur Heilung gebracht. Eine Flasche 80 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Lotto-Ziehungen.

Am 21. August 1886.

Graz	25,	58,	74,	11,	76
Wien	52,	80,	40,	3,	10

Die Töchter des Obersten.

Ein Familien-Roman von Amely Bölte.

(75. Fortsetzung.)

Neues Kapitel.

Wiedersehen.

Es ist Winter geworden, Eis deckt die Fluren, die lachende Sonne des Himmels scheint auf eine weiße Erde herab, und der Mensch birgt sich in sicherer Wohnung, wo die behagliche Wärme des Feuers ihn nicht empfinden läßt, wie rauh die Lüfte draußen wehen.

Schwere Monde sind an Deutschland vorübergezogen. Wie schnell auch ein Krieg beendet sein möge, immer gleich schwer zu ertragen bleibt er in seinen Folgen, in dem tiefen Herzleid, das er schafft, in den Störungen des industriellen Lebens, welches so manchen Wohlstand untergräbt, in so manche behäbige Familie den Jammer der Dürftigkeit trägt; in dem Schicksal der Witwen und Waisen, die nun ihr Fortkommen ohne den Ernährer suchen sollen.

Wohin man blickt, gewahrt man Trauer-gewänder. Wer konnte froh sein, wo so Viele meinten? Der fromme Glaube, welcher nicht nach dem Warum fragt, sondern demüthig hinnimmt, was es auch sei, befand sich am besten dabei, denn er hoffte auf die Entschädigung. Wer ihn nicht besaß, half seinem Nächsten, und fand darin die Beruhigung für das eigene Leid.

Frau v. Möllenkamp that weder das Eine noch das Andere. Sie grollte. Die Thränen, welche sie vergoß, galten dem Unrecht, welches ihr, wie sie glaubte, von dem Schicksal geschehen. Wer von uns hätte nicht in seinem Freundeskreise schon ähnliche Personen gesehen, denen das Herz nur dann weich wird, wenn sie das Schicksal anklagen können, ihnen nicht gewährt zu haben, wozu sie sich berechtigt hielten, die nur Mitleid mit sich selbst empfinden?

Sie wurde gezwungen, Opfer zu bringen, das heißt, wenn wir das Wort Opfer gebrauchen können, wo von einem Muth die Rede ist. Sie hatte für die Einquartierung zu sorgen, oder für dieselbe zu zahlen; es wurden mancherlei Beisteuern von ihr verlangt, die sie nicht verweigern konnte und welche ihre ohnehin beschränkte Lage noch beschränkter machten. Allein das Schlimmste von Allem war, daß Toni sie verließ.

Brauchen wir es noch zu sagen, daß jenes Telegramm sie sofort reisefertig gefunden?

Den Mann, welcher ihr so theuer war, der sich selbst für Andere geopfert hatte, auf fremder Erde jämmerlich umkommen zu lassen, sobald ihm Hilfe zu bringen eine Möglichkeit vorlag, der Gedanke lag ihr fern. Ohne Zaudern rüstete sie sich daher, und auch ohne Jemand zu fragen; in wenigen Stunden war sie reisefertig.

Zum Glück für sie brach soeben eine Anzahl barmherziger Schwestern aus dem Stift, in welchem Toni als Novize gewesen war, nach Böhmen auf, und diesen schloß sie sich an, so weit ihre Wege zusammen gingen.

Als sie vor ihre Mutter hintrat, Abschied von ihr zu nehmen, wandte diese ihr kühl den Rücken. Sie nannte es unkindlich, daß sie von ihr gehen wollte, und mißdeutete Beweggründe, welche zu verstehen ihr nicht gegeben war.

Anders empfing sie Doktor Bauernfelds Mutter, verstummend freilich, allein ihr in das Auge sehend, mit einem Blick, der Alles sagt; indem sie die Hand segnend auf ihr Haupt legte, hatte sie nur die wenigen Worte: „Gott mit Ihnen, mein liebes, liebes Kind!“

Von Melusine nahm sie schriftlich Abschied, denn diese, die ihrer bedürftig war, die sie nicht nur wie eine Schwester, sondern wie ihr Kind liebte, zurückzulassen, war ihr zu schmerzlich, als daß sie ihr ein Lebewohl hätte zusetzen können, ohne davon erschüttert zu werden, und da sie wohl begriff, daß sie auf dem vor ihr liegenden schweren Pfade ihrer ganzen Kraft und Fassung bedurft, so vermied sie eine aufregende Szene.

Der Beruf, welchem sie sich ursprünglich hatte widmen wollen, führte sie nun an das Lager ihres schwer erkrankten Freundes — so wunderbar leitete sie das Schicksal!

(Fortsetzung folgt.)

Kolossaler Wein

(7 Hectoliter)

wegen Auflösung des Geschäftes billig zu verkaufen: Brunnndorf Nr. 42. (1131)

Vom Büchertisch.

Nr. 202 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 75 fr.) enthält:

Ehe. Je nachdem... Wie man gesund bleibt, billig lebt und wohlhabend wird. Fruchtstücke, Marmeladen, Gelees. Die Sparsamkeit im Sprichwort. Fußreise durch den Thüringerwald. Nervenleiden. Waldmärchen. Vom Sprechenlernen der Kinder. Laßt Eure Kinder nicht mit Thieren spielen. Fleißknäuel für kleine Mädchen. Bräutstunden in Rußland. Unbeschränkte Diensthofen. Fußsack. Das Ausbleichen getrockneter Blumen zu verhüten. Verwendung von Shawlfächern. Abgestempelte Briefmarken. Reiseerinnerungen. Zeitvertreib für die ganz Kleinen. Käferlieb. Hund und Kätzchen. Ueber Erdbeeren. Fort mit den hohen Absätzen! Behandlung des Schuhwerkes. Glöhe zu vertreiben. Blumenduft im Zimmer. Aufbraun zu färben. Schalen von grünen Erbsen zu verwerten. Obst zu dörren. Schnittbohnen einzuleaen. Zitronencreme ohne Feuer bereitet. Rumtopf. Einfacher südgariischer Kuchenzettel. Räthsel. Auflösung des Räthfels in Nr. 199. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Die notariell beglaubigte Auflage dieser wirklich empfehlenswerten und dabei überaus billigen Wochenschrift beträgt 100.000. Probenummern versendet jede Buchhandlung sowie die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden gratis.

Pettauer Wochenmarkts-Preise.

Am 20. August 1886.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. fr.	Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. fr.
Weizen	Hektol.	6 60	Speck, geräuchert	Kilogr.	— 60
Korn	"	4 80	Schmeer	"	— 12
Gerste	"	4 —	Salz	"	— 90
Hafer	"	2 80	Butter, frisch	"	— 10
Rufuruz	"	5 60	Käse, steier.	5 Stk.	— 50
Sirje	"	— —	Eier	Kilogr.	— 40
Saizen	"	7 —	Rindfleisch	"	— 50
Erbsen	"	2 —	Kalbsteif	"	— 40
Fisolen	Kilogr.	— 6	Schweinfleisch	"	— 48
Linsen	"	— 14	Baumöl	"	— 40
Erbsen	"	— 16	Rübol	"	— 30
Sirjebrei	Liter	— 12	Glasgerzen	"	— 40
Weizengries	Kilogr.	— 16	Seife, ord.	"	— 24
Reis	"	— 18	Brantwein	Liter	— 10
Zucker	"	— 36	Weineffig	"	— 8
Breitschen	"	— 10	Milch, frische	"	— 8
Zwiebel	"	— 10	" abgerahmt	"	— 8
Kümmel	"	— 42	Polz, hart geschw.	K. Met.	— —
Wacholderbeer	"	— —	" ungeschw.	"	— —
Kren	"	— —	Polz, weich geschw.	"	— —
Suppengrün	"	— —	" ungeschw.	"	— —
Mundmehl	"	— 16	Polzfohlen, hart	Hektol.	— —
Semmelmehl	"	— 14	" weich	"	— —
Polentamehl	"	— 10	Steinkohlen	100 Kg.	— 90
Rindschmalz	"	— 80	Heu	"	— 240
Schweinschmalz	"	— 60	Stroh, Lager.	"	— 2
Speck, frisch	"	— —	Stroh, Streu.	"	— 150

Witterungs-Drahtnachricht

vom 24. August 1886.

Luftdruck:

Kleinster: 750—755 Nordwestl. Schottland.

Größter: 765—760 Ostsee-Provinzen.

Zweitkleinster: Mittleres Frankreich.

Vorhersage:

Wind: unbest. Richtung | Niederschlag: lokale

Bewölkung: wechselnd | Gewitterbildung

Temperatur: warm.

Zu vermietben:

eine schöne Wohnung mit drei Zimmern und Küche sammt Zugehör vom 15. September ab: Viktringhofgasse Nr. 21. (1099)

Ein schön möblirtes Zimmer

ist in der Grabengasse Nr. 6, I. Stock, zu vergeben. 1153

Jede bedeutendere Weinhandlung, jede intelligent betriebene Weinstube, alle größere Mengen Wein konsumirenden Hotels und Gasthäuser, sowie selbstverständlich alle größeren und intelligenten Weinproduzenten, Weinkommissionäre und Wein-Agenten, die Schaumweinfabriken zc. des In- und Auslandes beziehen die jeden Donnerstag im Formate der größten Wiener Tagesblätter erscheinende große

Allgemeine

Wein-Zeitung.

Pränumeration fl. 2 per Quartal.

Herausgeber:

Redakteur:

Hugo H. Hirschmann. Prof. Dr. J. Bersch.

Ankündigungen jeder Art finden durch sie in den betreffenden Kreisen die größte Verbreitung, und werden in der „Allgemeinen Wein-Zeitung“ angefündigt

Wein-Verkäufe

sicheren Erfolg haben. Derlei sowie alle anderen Ankündigungen übernimmt billig jede Annoncen-Expedition, sowie die

Administration der Allgemeinen Wein-Zeitung,

WIEN, I., Dominikanerbastei 5. (76)

Wichtig für deutsche Damen! Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft
für wissenschaftliche Zuschneidekunst,
Berlin W., Leipziger Strasse 114

(763)



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lektionen das Zuschneiden nach Maß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden oder Kleidermachen sind erforderlich.

Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen 9 1/2 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen.

Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privathäuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden — ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen.

Auch stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reife aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede Adresse versandt, sobald dies gewünscht wird.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten

20 Mk.

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reife in der wissenschaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten

40 "

Für Damen, welche Klassen von vier oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preisermäßigung ein. Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungieren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.



Champagne AYALA & COMP.

Depositeure:

ROM. PACHNER & SÖHNE in MARBURG,
Steiermark. (1122)

Trockene Schaten

(Hackspäne)

im Großen und Kleinen zu haben: Tschernitschks,
Holzplatz, Kaiserstraße. (1091)

Gesucht wird:

eine Wohnung mit 2 oder 3 Zimmern,
Küche und Keller, in der Stadt, bis Oktober oder
November, für eine stabile Partei. Näheres i. d.
Expedit. d. Bl. (1149)

Weintrauben

(1141)

werden im Garten Domplatz Nr. 13 verkauft.

Frisches

(1014)

Obst und Wild

kauft jederz it in jedem Quantum alle Gattungen
gegen Cassa

Adolf Himmler in Marburg,
Mellingerstraße 66.

Woeerl's Reisebücher.

Saison
1886.

Saison
1886.

Aachen 2.Aufl. —.50	Eichstätt —.50	Italien in 2 Mon. 16. —	Oberammerg. kl. A. 1. —	Speyer 2.Aufl. —.50
Aachen frz. 2.Aufl. —.50	Einsiedeln —.50	Italien in 3 Bänden 11. —	Oberammerg. illus. 5. —	Stettin 2.Aufl. —.50
Agram 2.Aufl. —.50	Eisenach —.50	Jena 3.Aufl. —.50	Oesterr.-Ungarn 6. —	Steyr 2.Aufl. —.50
Agram, croat. —.50	Elberfeld 2.Aufl. —.50	Jerusalem 12. —	Offenburg u. Kin- 6. —	St. Gallen 2.Aufl. —.50
Amberg 2.Aufl. —.50	Emden —.50	Kaiserstadt Wien 2. —	zigthal —.50	Stralsund —.50
Annaberg 2.Aufl. —.50	Erfurt 2.Aufl. —.50	Karlsruhe 3.Aufl. —.50	Olmütz 2.Aufl. —.50	Strassburg i. E. —.50
Arbergbahn 1. —	Erlangen 2.Aufl. —.50	Kempten 2.Aufl. —.50	Osnabrück —.50	Stuttgart 2.Aufl. —.50
Aschaffenburg 2.A. —.50	Essen —.50	Kissingen 3.Aufl. —.50	Paderborn 2.Aufl. —.50	Südamerika 3. —
Augsburg 3.Aufl. —.50	Frankfurt a. M. 6.A. —.50	Kissingen frz. 2.A. —.50	Palästina 6. —	Südfrankreich 8. —
Baden-Baden 3.A. —.50	Frankfurt a. O. 2.A. —.50	Kissingen engl. —.50	Paris 6. —	Südkalifornien 4. —
Barmen —.50	Freiburg i. Br. 2.A. —.50	Klagenfurt —.50	Pforzheim —.50	Todtnau 2.Aufl. —.50
Basel —.50	Freiburg i. Schw. —.50	Köln 5.Aufl. —.50	Pharaoenland 4.50	Traunstein —.50
Bern 2.Aufl. —.50	Freising —.50	Köln engl. 4.Aufl. —.50	Plauen 2.Aufl. —.50	Triberg 2.Aufl. —.50
Bochum —.50	Fulda —.50	Konstantinopel 5. —	Pörschach/S. 2.A. —.50	Trier 2.Aufl. —.50
Bodensee 3. —	Gastein —.50	Konstanz —.50	Prag 3.Aufl. —.50	Trier franz. Ausg. —.50
Bonn —.50	Gelsenkirchen —.50	Krakau 2.Aufl. —.50	Pressburg 2.Aufl. —.50	Trier engl. Ausg. —.50
Brenner 3. —	Genf —.50	Krems 2.Aufl. —.50	Regensburg 3.A. —.50	Triest 2.Aufl. —.50
Brixlau —.50	Gera —.50	Kronstadt —.50	Reutlingen 2.Aufl. —.50	Tübingen 2.Aufl. —.50
Brixen a. E. —.50	Gladbach (M.) 2.A. —.50	Kronthal —.50	Rheinländer 2.A. 3. —	Ulm —.50
Brünn 2.Aufl. —.50	Görlitz —.50	Landshut 3.Aufl. —.50	Rhoen 1. —	Um die Welt 3.A. 9. —
Budapest 2.Aufl. —.50	Gotha —.50	Lausanne —.50	Rom 2.Aufl. 6. —	Venedig —.50
Budapest ung. —.50	Gothardbahn —.50	Lüneburg 2.Aufl. —.50	Rom frz. Ausg. 6. —	Vereinsführer 2.50
Chemnitz 2.Aufl. —.50	Graz 2.Aufl. —.50	Luzern —.50	Rothenb. o. T. 2.A. —.50	Vorarlberg 4. —
Chur —.50	Greifswald —.50	Mainz 4.Aufl. —.50	Roveredo —.50	Wandrb.f. Handw. 1.50
Coblenz —.50	Guben —.50	Mannheim —.50	Salzburg —.50	Weimar —.50
Coburg —.50	Hagenau 2.Aufl. —.50	Maria Taferl —.50	Schaffhausen —.50	West-Indien —.50
Colmar 2.Aufl. —.50	Heidelberg 5.Aufl. —.50	Memmingen —.50	Schleswig —.50	Wien gr. Ausg. 9. —
Corsica & Sardin. 2. —	Heidelberg frz. 4.A. —.50	Metz —.50	Schwaben 5. —	Wien kl. Ausg. 4.A. —.50
Cottbus —.50	Heidelberg engl. 4.A. —.50	Mexico 5. —	Schwarzwaldbahn 1. —	Wien kl. frz. Ausg. —.50
Darmstadt —.50	Heilbronn 2.Aufl. —.50	Mülheim a. d. R. —.50	Schweinfurt 2.A. —.50	Wiesbaden 3.Aufl. —.50
Deutsche Alpen 6. —	Hildesheim 2.Aufl. —.50	München 5.Aufl. —.50	Schweiz 8. —	Wildbad 1. —
Donaueschingen —.50	Hof —.50	Münster i. W. 3.A. —.50	SchweizerAlbum 12. —	Witten 2.Aufl. —.50
Donauesching. engl. —.50	Iglau —.50	Neckarthal 1. —	Schweizer Alpen 5. —	Würzburg 5.Aufl. —.50
Donaupf. —.50	Innsbruck 2.Aufl. —.50	N.-Amer. Canada 8. —	Schwetzingen 2.A. —.50	Zittau 2.Aufl. —.50
Dortmund 2.Aufl. —.50	Iserlohn —.50	N.-Amerika kl. Ausg. 2. —	Sigmaringen —.50	Znaïm —.50
Dresden 3.Aufl. —.50	Iserlohn —.50	Nürnberg 3.Aufl. —.50	Solothurn —.50	Zürich —.50
Duisburg 2.Aufl. —.50	Iserlohn —.50	Nürnberg engl. 2.A. —.50	Spandau —.50	Zwickau 2.Aufl. —.50
Düsseldorf 4.Aufl. —.50	Iserlohn —.50	Oberammerg. gr. A. 2. —	Spanien 7. —	
Essen 2.Aufl. —.50	Iserlohn —.50			

Die Woerl'schen Reisebücher sind vorrätzig und zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ein wahrer Schatz

599)

für die unglücklichen Opfer der Selbstbe-
fleddung (Onanie) und geheimen Aus-
schweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl. Lese es
Jeder, der an den schrecklichen Folgen
dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Beleh-
rungen retten jährlich Tausende
vom sichern Tode. Zu beziehen durch
das Verlags-Magazin in Leipzig,
Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von
Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und
Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form
von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wun-
den, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich,
mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Er-
brechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's
Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.
In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Eti-
quette der Adler und A. Moll's
vielfache Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die
hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwer-
den, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei
habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutan-
sehhopfung, Hämorrhoiden und die verschiedensten
Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahr-
zehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel
gegen Brust- und Lungenleiden, gegen
Scropheln, Hautausschläge und Drüsen-
krankheiten und zur Hebung des allgemeinen Er-
nährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt

durch
A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien
Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrück-
lich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche
anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke
und Unterschrift versehen sind.

Marburg: A. Mayr und J. Noss, Apotheker,
M. Moric & Bancalari, M. Berdajs. (1

Cilli: Baumbach's Erben, Ap.

Judenburg: J. Unger, Ap.

Prassberg: Fr. Rauscher.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Sauerbrunn Bad Radein
mit seinem reichhaltigen Natron-
Lithion-Säuerling. Garro's
Versuche haben erwiesen,
dass das kohlen-
saure
Lithion bei Gicht-
leiden das beste
u. sicherste
Heilmittel
ist
Der Radeiner Sauerbrunn ist das beste Tafelwasser.
Bei Radkersburg Radein Beschreibung u. Tarife
gratis und franco.
Bäder, Wohnungen, Restauration billige Aufträge n. Postkarten an die Brunnenverwaltung Radein.
Durch den Reichthum an Kohlen-
säure, Natron
und Lithion wirkt das
Radeiner Sauerwasser als
Specificum bei: Gicht, Gallen-,
Blasen- u. Nierensteinen, Hämorrhoi-
den, Scropheln, Gelbsucht, Magenleiden,
Kropf, und bei Katarrhen überhaupt.

Vorrätzig in jeder soliden Mineralwasser- u. Specerei-
waaren-Handlung Steiermark's.

Es wird höflichst ersucht
Schutt und Schotter
in der Schneider-Allee abzuladen.
Stadtverschönerungs-Verein.

Geschäfts-Anzeige und Empfehlung.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiermit
dem geehrten P. T. Publikum sein

Gasthaus „zur Neuen Bierquelle“

am Burgplatz bestens zu empfehlen.

Im Ausschank befindet sich von jetzt an das
vorzügliche Göß'sche Märzenbier, über die Gasse
per Liter zu 18 kr.; ferner sehr gute, echte, stei-
rische weiße und rothe Weine, und zu jeder Zeit
kalte und warme Speisen bei sehr billigem Mit-
tag- und Abend-Abonnement.

Die Lokalitäten sind neu restaurirt und steht
der große Bieralon für Vereins-Versammlungen,
Festlichkeiten, Abend-Unterhaltungen etc. stets zur
Verfügung.

Indem ich eifrigst bestrebt sein werde, wie in
den früheren Jahren meinen guten Ruf zu er-
halten und meine geehrten Gäste auf das Beste zu
bedienen, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch
und zeichne
hochachtungsvoll

1136) **Carl Macher.**

Hühneraugen

werden ohne Schneiden, ohne Brennen etc. etc. auf
vollständig sichere, gefahr- und schmerzlose Weise
gänzlich und radikal binnen wenigen Minuten be-
seitigt. Operationen werden bei den P. T. Herr-
schaften im Hause vorgenommen. Aufträge mit
Wohnungs- und Zeitangabe übernehmen aus Ge-
fälligkeit Frau Leserer, Greislerei, Tegetthoffstraße
Nr. 4 und Herr Maresch, Tabaktrafik, Triester-
straße Nr. 13. (1101)

Mehrere Studenten

werden gegen annehmbare Bedingungen in volle
Verpflegung genommen. Adresse i. d. Exped. d. Bl.
1138

Zu verkaufen:

ein leichter und ein schwerer Fuhrwagen,
beide gut erhalten, sehr billig bei Joh. Nováček,
Schmiedmeister in Marburg. (1146)

Ein schönes Bimmer,

möblirt oder unmöblirt, gassenseitig, ist am Sophien-
platz sogleich zu vermieten. Anfrage im Kleider-
geschäft, Herrengasse Nr. 17. (974)

Für die Herbst-Saison! Neuheiten

Damen-Confection,

als:
**Regenmäntel, Jacken, Roth-
mäntel etc.**

in großer Auswahl soeben angekommen.

Alle Bestellungen werden schnellstens
ausgeführt.

Achtungsvoll
Josef Skalla,
Tegetthoffstraße Nr. 9.
1124)

Möblirtes Zimmer

mit 1. September beziehbar. Anfrage: Kärntner-
straße Nr. 11. (1141)

Ein braves, verlässliches

Dienstmädchen,

welches kochen, nähen und biegen kann, wird bis
1. September aufgenommen. Wo? sagt d. Exped.
d. Blattes. (1142)

200 Gulden

genügen, um mit 50 österreichische Credit-Actien auf das Steigen oder Fallen der Course
einen vollen Monat speculiren zu können und kann man bei günstiger Tendenz 300—400
Gulden monatlich hereinbringen.

Bank- & Commissionshaus Herm. Knöpfmayer,

Wien, I., Wallnerstraße 11.

Firmabestand seit 1869.

Informationen auf mündliche oder nichtanonyme schriftliche Anfragen stehen in discreter Weise
zu Diensten. (1065)

Eine praktische, fleißige

Gasthaus-Köchin

wird aufgenommen. Anfrage i. d. Exped. d. Bl.

Local-Veränderung.

Erlaube mir hiermit den hohen Herrschaften und
dem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sich mein

Tapezier-Geschäft

vom 1. August l. J. an

Ecke der Dom- & Pfarrhofgasse

(ehemalige Mädchenschule) befindet.

Dankend für das mir bisher geschenkte Vertrauen,
werde ich auch in Zukunft bestrebt sein, meine geehrten
Kunden mit reeller und solider Arbeit prompt und
billig zu bedienen.

Gleichzeitig mache bekannt, daß ich

alle Gattungen fertig tapezierter Möbel

am Lager halte und zeichne

hochachtungsvoll

JOH. MANDL.

Tapezierer und Decorateur. (996)

Nestlé's Kindermehl.

15jähriger Erfolg.



FABRIKSMARKE.

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Erfahrung bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Ent-
wöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch Er-
wachsenen bei Magenleiden als Nahrungsmittel bestens
empfohlen.

Zum Schutze gegen die zahlreichen Nachahmungen führt
jede Büchse die Unterschrift des Erfinders **Henri Nestlé**
und auf der Dose die Schutzmarke des Central-
Depositeurs **F. Berlyak.** (972)

Eine Dose 90 kr.

Henri Nestlé's condensirte Milch.

Eine Dose 50 kr.

Central-Depot für Oesterreich-Ungarn:

F. Berlyak,

WIEN, I., Nagelgasse 1.

Depôts in Marburg: J. Bancalari, Apotheker, A.
W. König, Apotheker, J. Kof, Apotheker, Roman Wachner &
Söhne, Kaufleute, Friedrich Felber, Kaufmann, und in allen
Apotheken und Drogenhandlungen Steiermark's.

Ein Lebrmädchen

wird in einem Modistengeschäft aufgenommen. Wo?
sagt d. Exped. d. Bl. (1143)

Zu vermieten:

eine Wohnung mit 1 Zimmer, Küche, Ge-
wölbe, Stallung, Kammer und Magazin: Flößer-
gasse Nr. 6. (1150)

Bäckerei mit Gasthaus

zu pachten gesucht. Verkehrsposen bedingt. Näheres
i. d. Exped. d. Bl. (1151)

Meinen Geehrten Kunden!

Erfreut über das Vertrauen, welches ich bis-
her genossen habe, mache ich ergebenst bekannt,
daß vom 1. September an sich der Preis für
1 Kilo (gute und täglich frische Waare) folgender-
maßen stellt: (1145)

Rindfleisch 40 fr.
Kalbfleisch 46 "
Schweinfleisch 50 "

Nur der zahlreiche Zuspruch setzt mich in den
Stand, den Preis namentlich für das meistbe-
gehrte Rindfleisch so billig zu berechnen und glaube
ich auch, meinen Geehrten Kunden den gebühren-
den Dank dadurch am besten abzustatten, da sie
doch gewiß dieselbe Rücksicht verdienen, wie das
Militär, welchem das Rindfleisch zu dem gleichen
Preise geliefert wird.

Hochachtungsvoll

JOSEF BAUMANN.

Marburg, den 25. August 1886.

Für Erdbeerpflanzen

beginnt die beste Pflanzzeit.

Offerire ab meinem Obstgarten und Rosen-
schulen, Gartengasse Nr. 13 in Marburg, sehr
kräftige, verpflanzte, grossfrüchtige aromatische
Sorten: **König Albert von Sachsen**,
beste, grösste und reichtragendste, 100 Stück
fl. 3.50; **La Constante, Doctor Hogg**,
Chilly-Erdbeere, Quatre Saison, von
fl. 1.50 bis fl. 2.50 per 100 Stück Pflanzen.

Ferner mache die P. T. Gartenbesitzer
und Obstculturfreunde zur Herbstpflanzung auf
meinen Vorrath von **Obstbäumen**, Hoch-
stämme, Zwerg-, Form- und Topfbäumchen, als:
Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Weichseln,
Aprikosen, besonders aber auf mein

PFIRSICH-SORTIMENT

in 2—3jährigen Veredlungen aufmerksam. Ver-
kauf von 60 kr. aufwärts. (1147)

Rosen,

hoch und nieder, sind an 300 Sorten gesunder
Pflanzen von 50 kr. aufwärts abgebar.

Kleinschuster.

Nr. 10646. (1152)

Kundmachung.

Das Verzeichniß der Personen aus der Stadt
Marburg, welche nach dem G. G. vom 23. Mai
1873, R.-G.-Bl. Nr. 121, zu Geschwornen berufen
werden können, ist für das Jahr 1887 bereits aus-
gefertigt und liegt in meiner Amtskanzlei am
Rathhause bis 12. September 1886 zu Jedermanns
Einsicht auf.

Den Betheiligten steht es frei, während dieser
Frist wegen Uebergehung gesetzlich zulässiger oder
wegen Eintragung unzulässiger Personen, schrift-
lich oder mündlich Einspruch zu erheben, oder in
gleicher Weise eigene Befreiungsgründe geltend
zu machen.

Marburg, den 23. August 1886.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Schmiderer.

Wer liefert gutes

(1148)

Mostobst

waggonweise und zu welchem Preise? Gest. Offerte
an A. Böhringer in Murrhardt (Württemberg).